Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2.. 0 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 2 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Montag, 4. Januar 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Die Störung der Reichspräsidentenrede

Eine Erklärung der Reichsrundfunkgesellschaft

Zu der Störung der Rundfunkansprache des Reichspräsidenten am Silvesterabend gibt die Pressestelle der Reichsrundfunkgesellschaft eine Erklärung, in der es heißt:

Die Störung traf nur den Deutschlandsender. Am Kontrollempfang im Hause des Rundfunks wurde selbstverständlich sofort die Störung der Sendung über den Deutschlandsender bei ihrem Beginn beobachtet, jedoch konnte im Augenblick, als man die Störung hörte, nicht sofort erkannt werden, ob sie nur auf dem Deutschlandsender oder etwa auch auf die übrigen Sender sich auswirkte, und ob die Störung örtlich auf dem Wege vor oder nach dem Hause des Rundfunks erfolgte. Ein Versuch, bei dem sämtliche Außensendungen einen Augenblick geschwächt wurden, zeigte, daß nur die Sendung des Deutschlandsenders gestört war, und die Störungsursache auf dem Wege nach Königswusterhausen liegen mußte. Die Schwächung aller Sender hat nicht mehr als fünf Sekunden gedauert und hat mit dem unberechtigten Eingriff nichts zu tun.

Die eingehenden Untersuchungen haben ergeben, daß alle Maßnahmen, die für die Uebertragung erforderlich gewesen sind, von seiten der Rundfunkorganisation sowohl als auch von seiten der D. R. P. in vollem Umfange getroffen worden waren. Die Störung der Rede konnte demnach nur durch Eingriff in den Leitungsweg auf offener Strecke erfolgen. Gegen solche Eingriffe kann man sich technisch leider nicht schützen, denn es ist nicht möglich, den viele Kilometer langen Leitungsweg auch noch im Freien unter wirksame Bewachung zu stellen.

Die Ermittelungen der Polizei

werden eifrig fortgesetzt. Sie hatten zunächst das

Ergebnis, einen engen Personenkreis festzustellen, in dem die Täter zu suchen sind.

Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Täter unweit des Neuköllner Krankenhauses einen Kabelbrunnen geöffnet und an das betreffende

Kabel ein Mikrophon zwischengeschaltet

hatten. Die Täter müssen mit den technischen Einzelheiten sehr gut vertraut gewesen sein, da sie die richtige Ader gefunden haben.

Ein Ehepaar, das kurz nach 9,30 Uhr abends an dem betreffenden Kabelschacht vorbeiging, hat zwei junge Männer beobachtet, von denen einer auf dem Pflaster lag und sich über den geöffneten Schacht beugte; der andere hielt Umschau. Das Ehepaar hat seine Beobachtungen der Polizei mitgeteilt und eine Beschreibung der jungen Leute gegeben.

Zur Feststellung der Täter dürfte ein Experiment des in Demmin (Pommern) lebenden Physikers von Heyden-Linden beitragen, der die Hindenburg-Rede am Silvesterabend

mit seinem Siemens-Tonschreiber aufgenommen

hat. Wie der Physiker dem „Berliner Lokalanzeiger" telephonisch mitteilte, hat der Tonschreiber auch die kommunistischen

Störungen genau verzeichnet.

von Heyden-Linden glaubt, daß sich an dem Mikrophon der Täter wahrscheinlich ein Kontrollhörer befunden habe. Wenn man nämlich mit dem Finger leise gegen das Mikrophon klopfe, so sei dies im Kontrollhörer zu vernehmen. Auf der von dem Physiker hergestellten Schallplatte ist dieses Klopfen genau zu hören. Die Berliner Polizei ist von der Schallplattenaufnahme benachrichtigt worden.

Zwei Festnahmen

Wie wir erfahren, haben die Ermittelungen der politischen Polizei nun dazu geführt, daß Samstag vormittag

zwei Personen festgenommen

worden sind. Es handelt sich dabei um zwei

Arbeiter des Telegraphenbauamts,

von denen einer vor einiger Zeit entlassen worden ist. Die Vermutung, daß die Tat nur von Fachleuten begangen worden sein kann, die sowohl mit den betriebstechnischen als auch mit den örtlichen Verhältnissen Bescheid wußten, bestätigt sich also offensichtlich. Einer der beiden Festgenommenen hat übrigens eine Verletzung, die er sich wahrscheinlich bei den Störungsarbeiten zugezogen hat. Die beiden Leute werden durch Kriminalkommissar Dr. Meyen von der politischen Polizei vernommen. Für die weiteren Ermittelungen ist in der Tat

die Siemens-Tonschreiber-Aufnahme von Wichtigkeit.

Daraus ergibt sich, daß die Störung nicht nur aus einzelnen Zwischenrufen, sondern vielmehr aus einer

wohl-formilierten kleinen Rede

bestand, die sich gegen Lohnabbau und Diktatur und für ein Sowjet-Deutschland einsetzte. Das stimmt im wesentlichen überein mit dem Inhalt, den ein den Kommunisten nahestehendes Berliner Blatt in seiner Neujahrsausgabe von der Störungsrede gibt.



Die Berliner Polizei ist eifrig auf der Suche nach den Urhebern der Störung der Rundfunkrede Hindenburgs am Neujahrstage. Bis jetzt ist es nur gelungen, den Kabelschacht zu finden, wo die Täter das unterirdische Kabel, das von Berlin nach Königswusterhausen zur Uebertragung auf den Deutschlandsender führt, angezapft haben. Unsere Aufnahme zeigt die Lage des Kabelschachts in dem Berliner Vorort Buckow.

Das Echo der Neujahrsrede

Aus Amsterdam wird berichtet: Die Neujahrsbotschaft des deutschen Reichspräsidenten hat

in Holland

einen großen Eindruck gemacht. Alle Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rede in großer Aufmachung. Allgemeen Handelsblad stellt in einem Kommentar fest, daß keine frühere Rundfunkansprache Hindenburgs die Hörer so ergriffen habe wie die jetzige Neujahrsbotschaft.

Aus Rom wird berichtet:

Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten, für die in Italien nicht nur bei den hier lebenden Deutschen lebhaftes Interesse vorhanden war, wird in der gesamten italienischen Presse in ausführlichen Auszügen und teilweise sogar in wörtlicher Uebersetzung zum Abdruck gebracht. Stampa erwähnt die innere Erregung, die in der Stimme des Reichspräsidenten und in seinem schlichten Vortrag zu erkennen gewesen sei. Resto del Carlino bezeichnet den Reichspräsidenten als den Nationalhelden des deutschen Volkes. Das Blatt glaubt, daß die Rede in ganz Europa erörtert werden wird.

Die französische Presse

steht im Gegensatz zum übrigen Ausland den Ausführungen des Reichspräsidenten im allgemeinen ablehnend gegenüber. Der sozialistische „populaire" fragt, was Hindenburg sagen wolle, wenn er von gleichem Recht auf Sicherheit spreche. Die öffentliche Meinung in Deutschland wie im Auslande werde das so auffassen, daß Deutschland das Recht auf Aufrüstung fordern werde, falls die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt würde. Dieser These werde das Blatt sich mit gleicher Energie entgegensetzen, wie es die allgemeine Abrüstung fordere. Der linksstehende „Quotidien" sagt, der Sieger von Tannenberg habe als guter Deutscher gesprochen. Wenn die Deutschen jedoch mit dem Reichspräsidenten erklärten, „genug mit den Opfern, genug mit den Tributen", so erklärten die Franzosen, daß sie auf ihren Gläubigeransprüchen der freiwillig unterzeichneten Verträge bestehen müßten. — „Journal" behauptet, daß der Rede des Reichspräsidenten Mäßigung fehle, weil in ihr Beseitigung der Reparationen und die Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages gefordert werden.

Der Eindruck in Washington

wird in folgender von dort kommenden Meldung gekennzeichnet: Die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten war inhaltlich und technisch die bestgelungene internationale Rundfunkveranstaltung im ganzen letzten Jahre. Die amerikanische Rundfunkgesellschaft ehrte den Reichspräsidenten durch Umrahmung seiner Rede mit einem deutschen Spezialprogramm. Sie ließ dabei die „Wacht am Rhein" und das „Deutschland-Lied" spielen. Die kräftig und würdig gesprochenen Worte Hindenburgs machten allgemein einen gewaltigen Eindruck. Sowohl die Ansprache wie ihre englische Uebersetzung waren ausgezeichnet zu hören. Jedes Wort war klar verständlich.

Der Neujahrstag des Reichspräsidenten



Der Leutnant der Wache erstattet Meldung

Der Reichspräsident nahm, auf der Freitreppe des Palais stehend, den Vorbeimarsch der Wachtruppe ab und ließ sich dann vom Leutnant der Wache Meldung erstatten



Hindenburg bei seiner Neujahrsansprache

Dieses Jahr durften zum erstenmal Innenaufnahmen vom Diplomatenempfang bei Hindenburg gemacht werden. Der Empfang fand im Roten Saal des Palais statt, wo die Diplomaten sich versammelten und den Reichspräsidenten erwarteten. Nachdem der päpstliche Nuntius im Namen der Diplomaten dem Reichspräsidenten die Glückwünsche zum Ausdruck gebracht hatte, gab Hindenburg die Antwort. Unsere Aufnahme zeigt ihn bei der Ansprache des Nuntius



Die Gratulation

Nach den beiderseitigen Ansprachen nahm der Reichspräsident die Glückwünsche der einzelnen Boschafter und Gesandten entgegen. Unsere Aufnahme zeigt ihn im Gespräch mit dem Botschafter von Japan, Obata, und dem Botschafter von Frankreich, François-Poncet

Reichsminister Treviranus über die Aufgaben des Jahres 1932

Reichsminister Treviranus hat nordischen Blättern auf eine Neujahrsrundfrage die fogende Antwort zugehen lassen, die im „Svenska Dagbladet", Stockholm, und „Huvfudstadtsbladet", Helsingfors, und „Berlingske Tidende", Kopenhagen, im „Aftenposten", Oslo, veröffentlicht wird:

Auf Ihre Frage nach den Wünschen, die ich für das neue Jahr in bezug auf Deutschland, Europa und die Welt habe, läßt sich nur eine Antwort geben: Die Interessengemeinschaft der Völker der Erde ist unbeschadet aller nationalen Bedürfnisse und Ansprüche allmählich so stark geworden, daß ein politisch und wirtschaftlich krankes Volk wie ein Ansteckungsherd sich den anderen mitteilt, und daß deshalb die politische und wirtschaftliche Gesundung Deutschlands in allererster Linie eine Vorbedingung für die politische und wirtschaftliche Gesundung der anderen Länder Europas ist, wie das auch im Baseler Gutachten betont und anerkannt wird.

Die unheilvolle Wirkung der künstlichen Neuordnung Europas, die durch den Versailler Vertrag geschaffen wurde, und die den organischen Lebensbedingungen unseres Kontinents widerspricht, läßt in Verbindung mit den unerfüllbaren Kriegsschuldenforderungen weder Deutschland noch Europa, selbst nistt den amerikanischen und den asiatischen Kontinent, zur Ruhe kommen. Eine wirtschaftsfeindliche Entwicklung, die sich in einer immer stärkeren Abschließung der einzelnen Länder vom internationalen Wirtschaftsverkehr zeigt, führt zur Verkümmerung der Lebensmöglichkeiten und damit zur wachsenden Verelendung von Millionen arbeitswilliger Menschen. Jede internationale Konferenz endet immer wieder mit der Betonung, daß eine großzügige Zusammenarbeit zwischen den Völkern durchaus erst erforderlich ist. Das einzige, was Verstand und Herz für das Jahr 1932 wünschen lassen, ist, daß diese Erkenntnis sich jetzt auch auf den bevorstehenden Konferenzen zur Regelung der Reparationsfrage und der Abrüstungsfrage endlich durchsetzen wird. Wir stehen in der Entscheidungsstunde um das Schicksal unserer europäischen Zivilisation. Die junge Generation revoltiert gegen Verpflichtungen, die ihr moralisch unberechtigt und materiell untragbar erscheinen. Diese Stimmen sollte man nicht überhören; denn sie würden sich immer wieder und immer eindringlicher erheben. Friede und Wohlfahrt oder Chaos — da. kommende Jahr bringt die Entscheidung!

Die Fahndung nach den Rundfunkstörern

Die Untersuchung der Störung der Silvesteransprache des Reichspräsidenten hat bisher noch kein greifbares Ergebnis gezeitigt. Einer der beiden zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium gebrachten Telegraphenbauarbeiter ist wieder entlassen worden. Auch der zweite Verdächtige scheint um die fragliche Zeit nicht an dem Tatort gewesen zu sein. Jetzt hat man einen dritten Telegraphenbauarbeiter zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium geholt. Sein Alibi wird noch nachgeprüft. Die Untersuchung des Falles ist um so schwieriger, als man an dem in Frage kommenden Kabelbrunnen nicht die geringsten Beweisstücke gefunden hat. Auch ist der Kreis der in Betracht kommenden Personen außerordentlich groß.

Zahlreiche Neujahrsglückwünsche an den Reichspräsidenten

Dem Reichspräsidenten ist eine Unzahl von Glückwünschen zum neuen Jahr aus dem In- und Auslande zugegangen. Obwohl alle Staatsoberhäupter durch ihre diplomatischen Vertreter beim Neujahrsempfang ihre Glückwünsche zum Ausdruck gebracht haben, haben viele von ihnen auch telegraphisch dem Reichspräsidenten ihre Neujahrswünsche übermittelt.

General Pau gestorben

General Pau, der Vorsitzender des Zentralkomitees des französischen Roten Kreuzes war, ist, 85 Jahre alt, gestorben. Der General, der nur einen Arm hatte, hat als Organisator des französischen Heeres vor dem Kriege eine große Rolle gespielt.

Politische Besprechungen Berthelots mit Sir John Simon

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Paris: Der Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, wird am Sonntag von Paris nach London reisen. Er beabsichtigt, die Ausstellung französischer Kunst, die am Montag eröffnet wird, zu besuchen; er wird aber die Gelegenheit auch benutzen, um den britischen Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, aufzusuchen, um mit ihm schwebende politische Fragen zu besprechen.

Verlängerung der Zeichnungsfrist für die Reichsbahn-Anleihe

Die nach den bisherigen Bestimmungen mit dem 31. Dezember 1931 abgelaufene Frist für die Abgabe der Zeichnungserklärung auf die steuerfreie Reichsbahnanleihe wird bis zum 1. Februar 1932 einschließlich verlängert.

Bei einem Verkehrsunfall bei Lüttich 3 Personen getötet, 38 verletzt

Bei Lüttich entgleiste ein voll besetzter Straßenbahnwagen in der Kurve einer Chaussee in voller Fahrt. Der Wagen stürzte um und wurde vollkommen zertrümmert. Drei Personen wurden getötet und 18 schwer und 20 leicht verletzt.

Noch kein Termin für Etatsberatungen

Im Preußischen Landtag beginnen die parlamentarischen Arbeiten nach der Weihnachtspause bereits wieder am 11. Januar, wo der Beamtenausschuß zusammentreten wird. Am 12. Januar kommen noch die Verhandlungen des Rechtsausschusses und die eines der größeren Untersuchungsausschüsse hinzu. Nach dem bisherigen Plan will sowohl der Untersuchungsausschuß für das Wohnungswesen wie der für die Kreditgeschäfte der Preußenkasse usw. am 12. Januar die Beweisaufnahme fortsetzen. Aus technischen Gründen dürfte jedoch einer der beiden Ausschüsse gezwungen sein, seine Arbeiten wenige Tage später beginnen zu lassen. Der sogenannte Preußenkassen-Ausschuß wird den Bericht über das Ergebnis der Beweisaufnahme zum Fall der Hugenbergischen Landbank entgegennehmen, der den Bericht erörtern und die Schlußanträge verabschieden wird. Hierauf wird dieser Ausschuß den Vorbericht über die Kreditbeziehungen öffentlichrechtlicher Institute zur Hugenbergischen Ostbank entgegennehmen. Der Untersuchungsausschuß für das Wohnungswesen hat auf seine Tagesordnung Berliner Angelegenheiten gesetzt. Am 14. Januar tritt der Rechnungsausschuß des Landtags zusammen, am 16. Januar der Hauptausschuß und am 18. Januar ein weiterer Untersuchungsausschuß, der sich mit personalpolitischen Angelegenheiten zu beschäftigen hat.

Die Plenarverhandlungen des Landtags werden am 19. Januar wieder beginnen. Ursprünglich hatte man gedacht, daß zu diesem Zeitpunkt bereits der preußische Etat für 1932 dem Parlament vorliegen werde. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, muß diese Möglichkeit nunmehr als ausgeschlossen bezeichnet werden. Man hat bei den maßgebenden Regierungsstellen noch nicht Beschluß darüber gefaßt, wie der nach den starken Sparmaßnahmen dennoch verbliebene Fehlbetrag von 167 Millionen aufgebracht werden soll. Der Eindruck verstärkt sich, daß man ohne eine neue Steuer den Haushalt nicht ausgleichen kann, wenngleich noch die preußischen Verhandlungen mit dem Reich über einen verbesserten Finanzausgleich und Abzahlungen auf die preußischen Entschädigungsansprüche schweben. Somit wird der Landtag in seinen ersten Plenarsitzungen nach der Weihnachtspause sich auf die Verabschiedung von Ausschußbeschlüssen beschränken. Allerdings wird der Aeltestenrat des Landtages, der am 19. Januar vor Plenarbeginn zusammentritt, auch darüber zu entscheiden haben, ob man nicht sofort auf Grund der Anträge der Oppositionsparteien gegen die neue preußische Sparverordnung eine große politische Aussprache durchführen wird. Dagegen rechnet man in preußischen parlamentarischen Kreisen angesichts der starken Obstruktion der Oppositionsparteien kaum noch damit, daß dieser Landtag den Entwurf der neuen schärferen Geschäftsordnung verabschieden könne. Sobald die preußische Regierung den Etat verabschiedet haben wird, geht der neue Haushaltsplan an den Staatsrat, der sich ungefähr drei Wochen mit ihm beschäftigen wird. Das Staatsratsplenum ist einstweilen auf den 19. Januar einberufen worden.

Auf der Tagesordnung dieser ersten Plenarsitzungen des Staatsrats nach der Weihnachtspause stehen wegen der ungeklärten Lage hinsichtlich des Etats vorläufig nur die Ausführungsbestimmungen der preußischen Staatsregierung zur 4. Notverordnung des Reichspräsidenten und zur zweiten Sparverordnung der preußischen Regierung. Immerhin rechnet man in preußischen parlamentarischen Kreisen damit, daß der Etat für 1932 Anfang Februar bereits dem Landtag zugehen werde.

Neuregelung der Milchhändler-Konzessionsfrage

Das Milchgesetz von 30. Juli 1930, die Verordnung über das Inkrafttreten des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931, die Erste Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 und die Preußische Verordnung zur Durchführung des Milchgesetzes vom 16. Dezember 1931 sind laut Pr. Gem. Ztg. am 1. Januar 1932 in Kraft getreten.

Um wiederholt in der Konzessionsfrage auftretenden Mißverständnissen zu begegnen, wird dazu folgendes bemerkt: Wer ein Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, bedarf dazu einer Erlaubnis. Dies gilt auch für Unternehmen, die zur Zeit des Inkraftretens des Gesetzes bereits bestehen, auch wenn sie schon auf Grund früherer Vorschriften eine Erlaubnis erhalten haben. Wer gemäß § 14 des Gesetzes sein Unternehmen bereit vor dem 8. August 1930 betrieben hat, ist lediglich von dem Nachweis befreit, eine bestimmte Mindestmenge in den Verkehr bringen zu können. Der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, der in seinem Betriebe gewonnene Milch außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebsstätte unmittelbar an den Verbraucher abgibt, bedarf gleichfalls einer Erlaubnis, ist aber von dem Nachweis, eine bestimmte Mindestmenge in den Verkehr bringen zu können, befreit. Die Inhaber von erlaubnispflichtigen Unternehmen, die am 1. Januar 1932 bereits bestehen, gelten bis zum 1. April 1932 als widerruflich zugelassen. Die Inhaber solcher Unternehmen müssen Anträge auf Erteilung der Erlaubnis bis zum 1. April 1932 bei den zuständigen Erlaubnisbehörden gestellt haben. Es erlischt die widerrufliche Zulassung erst mit der endgültigen Entscheidung über diesen Antrag.

Ablösung der Hauszinssteuer

Die Durchführungsbestimmungen für die Ablösung der Hauszinssteuer, die der Zustimmung des Reichsrates bedürfen, sind zurzeit in Vorbereitung. Wenn auch die Ablösung erst für die vom 1. April 1932 ab fällig werdende Hauszinssteuer gilt, so tut der Hauseigentümer doch gut daran, schon jetzt die für ihn in der Ablösung liegenden Vorteile zu errechnen. In dieser Richtung sei zunächst nur auf folgendes Beispiel hingewiesen:

Die Gebäudeentschuldungssteuer möge für ein Haus vom Rechnungsjahr 1932 ab 2000 RM. jährlich betragen. Dann würde der Eigentümer, der von der Ablösungsmöglichkeit keinen Gebrauch macht, bis zum Fortfall der Steuer noch insgesamt 12 000 RM. zu entrichten haben.

Der Eigentümer, der ablöst, hat dagegen, wenn er bis zum 31. März 1932 zahlt, nur 6000 RM., wenn er nach diesem Zeitpunkt zahlt, nur 7000 RM. als Ablösung zu entrichten. Den gezahlten Ablösungsbetrag kann er bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens in Abzug bringen. Die Ersparnisse an Einkommensteuer und an laufender Gebäudeentschuldungssteuer erreichen, wenn man die Verzinsung einer etwa aufgenommenen Ablösungshypothek einmal unberücksichtigt läßt, schon im Jahre 1934 die Höhe des Ablösungsbetrages.

Reichsgesetzlich ist ferner sichergestellt, daß Grundstücke, für die die Hauszinssteuer abgelöst ist, zur Grundsteuer mit keinem höheren Satz herangezogen werden dürfen als die entsprechenden anderen, noch hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke.

Da im übrigen auch bei Zahlung des Ablösungsbetrages nach dem 31. März 1932 die jeweils bis zur Zahlung fällig gewordenen Steuerbeträge mit zu entrichten sind, liegt eine möglichst frühzeitige Zahlung der Ablösung im Interesse der Eigentümer.

Der anhaltende Rückgang des Eisenbahnverkehrs

Der Güterverkehr

der Deutschen Reichsbahn ging im November weiter zurück. Neben saisonmäßigen Einflüssen bewirkten die allgemeine Wirtschaftsdepression sowie währungs- und zollpolitische Maßnahmen anderer Länder diese Abschwächung, die gegenüber November 1930 11,74% betrug. Obwohl vom 1. November 1931 die gesetzliche Regelung des Wettbewerbs zwischen Kraftwagen und Eisenbahn in Kraft trat, wurde eine weitere Verkehrsabwanderung auf den Lastkraftwagen beobachtet.

Auch der Rückgang des Personenverkehrs

hielt an. Die Zugkilometer betrugen 50,35 Mill. gegen 53,98 Mill. im Oktober, die Wagenachsenkilometer 1864 Mill. gegen 2077 Mill. im Vormonat.

Die Betriebseinnahmen beliefen sich auf 290,01 Mill. RM. (im Vormonat 335,76 Mill. RM.), während die Gesamtausgaben 384,55 Mill. RM. (407,21 Mill. RM.) erreichten, was einen Fehlbetrag von 94,5 Mill. RM ergibt.

Die Einnahmen zeigen einen Tiefstand, wie er seit Jahren nicht festgestellt

worden ist. Der Einnahmerückgang beträgt im Personen- und Gepäckverkehr gegenüber November 1930 19,7% und gegenüber November 1929 25,4%. Bei dem Güterverkehr sank das Einnahmeergebnis gegenüber 1930 um 17,9% und gegenüber 1929 um 38,7%.

Der Personalstand

hat sich von 675 681 Köpfen im Oktober auf 663 463 Köpfe im November vermindert.

Die Bergarbeiterinternationale

teilt mit, daß die kürzlich verbreitete Meldung über die Einberufung eines europäischen Bergarbeiterkongresses unrichtig ist. Ob im Jahre 1932 ein ordentlicher internationaler Bergarbeiterkongreß abgehalten werden wird, unterliegt der Beschlußfassung des Internationalen Bergarbeiterkomitees, das am 8. Januar in Genf zusammentritt. Diese Beratung dient hauptsächlich der Vorbereitung der vom Völkerbund für den 11. Januar einberufenen Kohlen-Sachverständigenkonferenz, zu der neben Regierungs- und Unternehmervertretern wieder Bergarbeitervertreter geladen sind.

Schwenkung der französischen Presse in der Frage der Reparationszahlungen

Bekanntlich hat die französische Presse noch vor kurzem täglich und immer wieder erklärt, die Verhandlungen über die eingefrorenen Kredite hätten nichts zu tun mit den Verhandlungen über die Reparationszahlungen. Auch Ministerpräsident Laval hat ähnliche Erklärungen abgegeben. Es überrascht daher einigermaßen, daß man lesen kann, die französische Regierung könnte sich über den Zeitpunkt der Konferenz in Lausanne erst dann besprechen, wenn die in Berlin tagenden Bankiers einig geworden wären. Demnach erkennt die französische Presse also doch eine Beziehung zwischen den kurzfristigen deutschen Verpflichtungen und den Reparationszahlungen an und muß, wenn auch stillschweigend, zugeben, daß sie bei Behandlung des Reparationsproblems einen Standpunkt vertreten hat, den sie jetzt aufgeben muß.

Aufhebung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927

Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht im Reichsanzeiger auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 eine Verordnung vom 31. Dezember 1931, der zufolge der Syndikatsvertrag des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 in der Fassung vom 1. April 1929 für nichtig erklärt wird. Die Verordnung tritt am 20. Januar in Kraft.

Inspektion der holländischen Marinestreitkräfte in Indien

Der holländische Minister für Landesverteidigung, Dr. Deckers, wird sich in den nächsten Tagen nach Niederländisch-Indien begeben, um die dortigen holländischen Marinestreitkräfte zu inspizieren.

Rückkehr zur Zusammenarbeit

Der Halbjahresbericht der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G., Berlin, über Deutschlands wirtschaftliche Lage schließt mit einem Ausblick, der die Ergebnisse der Betrachtung zusammenfaßt und dabei u. a. ausführt:

Unter dem außerordentlichen Druck der Panik hat die

Anpassung der Warenwirtschaft an die veränderten Produktions- und Absatzverhältnisse

in Deutschland und in vielen anderen Ländern schnelle Fortschritte gemacht. Produktion und Preise sind überall stark gesunken. Die Vorräte sind, da die Produktion zumeist stärker gesunken ist als der Verbrauch, zurückgegangen, wurden zugleich stärker in den Händen der Erzeugung zusammengezogen und sichtbarer. Aber die Panik, die die Anpassung im Warenverkehr beschleunigt hat, hat die

Anpassung der Kapitalkosten unterbrochen

und eine Rückentwicklung eingeleitet. In Deutschland ist an der Jahreswende durch gesetzliche Bestimmung für die bestehende langfristige Verschuldung an das Inland eine Anpassung vorgenommen worden. Die Kosten jeder neuen Kapitalbeschaffung und der kurzfristigen Kredite liegen dagegen — wegen der Abhängigkeit von dem gegenwärtigen Verhältnis von Angebot und Nachfrage — erheblich höher als jemals seit vielen Jahren. In der Kapitalversorgung ist nicht nur die Anpassung an die veränderten Produktions- und Absatzverhältnisse unterblieben, sondern ist ein empfindlicher Rückschritt eingetreten.

Es fehlt auch noch die endgültige Anpassung der politischen Schuldenlasten an die veränderten Größenordnungen.

Der Krieg, der im vergangenen Jahre zwischen Gläubigern und Schuldnern aller Art und in allen Ländern ausgebrochen ist, macht eine Belebung des Warenaustausches unmöglich, die stets die Folge der Anpassung gewesen ist.

Die Völker der Welt, und innerhalb eines jeden Volkes die einzelnen Wirtschaftseinheiten, stehen sich untätig gegenüber, lieber bereit auf einen beträchtlichen Teil ihres Wohlstandes zu verzichten, als sich die Hände zu reichen und die Produkte, die sie ohne Mühe mit Hilfe der vorhandenen Einrichtungen erzeugen können, miteinander auszutauschen.

Es war das weltgeschichtliche Verdienst des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der Panik die Politik der Zusammenarbeit entgegenzustellen. Sein Vorschlag war nicht nur geeignet — zunächst für ein Jahr — eine materielle Entlastung der am meisten bedrängten Schuldner herbeizuführen, er hätte der Ausgangspunkt einer neuen Politik weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit und politischer Beruhigung werden, der Welt die Hoffnung zurückgeben können, daß die Logik der wirtschaftlichen Tatsachen sich durchsetzen werde. Die Schwierigkeiten jedoch, die seiner Ingangsetzung bereitet wurden, ließen die Hoffnungen auf die Zusammenarbeit in fast allen Ländern schwinden. Der Krieg der Gläubiger und Schuldner erschwert erst recht die Verfügung über ausgeliehenes Kapital, weil er es unmöglich macht, Kapital fruchtbar zu machen. Da die Wirtschaft eines jeden Landes und der Wohlstand der Welt auf Arbeitsteilung und Ergänzung aufgebaut ist, gibt es

nur eine Möglichkeit,

Gläubigern wie Schuldnern zu ihrem Rechte zu verhelfen — die mutige

Abkehr von der Politik des „Rette sich, wer kann",

die Rückkehr zur Zusammenarbeit. Nur wenn neue Werte geschaffen werden, können sie übertragen werden.

Entschlossene Konsolidierung der Schulden

unter Bedingungen, die ihre Abtragung ermöglichen, bringt die Gläubiger auf dem Wege der Ablösung früher und sicherer in den Besitz ihres Kapitals als irgendwelche Pfänder oder Repressalien. Entschlossene

Aufgabe der Reparationen,

die zum Signal einer neuen Periode der Zusammenarbeit wird, bringt den Völkern einen größeren Gewinn, als sie durch Festhalten an vermeintlichen, aber nicht mehr erfüllbaren Ansprüchen je erzielen können.

Kriminalfälle

Familientragödie

Der Eiergroßhändler Raettig in Stahnsdorf-West schlug seine Ehefrau und sein dreijähriges Töchterchen mit einem Hammer nieder und beging darauf Selbstmord durch Erhängen. Die schwerverletzte Frau wurde in das Rittberg-Krankenhaus in Lichterfelde geschafft. Man hofft, sie am Leben erhalten zu können. An dem Aufkommen des Kindes dagegen wird gezweifelt.

In der Neujahrsnacht erschlagen

Aus Hindenburg wird berichtet: In der Silvesternacht kurz nach 12 Uhr wurde vor dem Grundstück Millstraße 1 der 18jährige stellungslose Monteur Erich Michalski mit einer Bergmanns-Keilhaue erschlagen. Unter dem dringenden Tatverdacht wurde einige Zeit später aus einer Silvestergesellschaft heraus der 23jährige Erwerbslose Erich Czech verhaftet. Politische Gründe dürften der Tat nicht zugrunde liegen. Czech ist als Schläger bekannt und war bei Begehung der Tat angetrunken. Diesem Vorfall liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Michalski war kurz nach Mitternacht mit einem Freunde die Millstraße entlang gegangen. Gleichzeitig mit ihm kamen zwei Angetrunkene durch die Straße, die sich an dem Zaune eines Grundstücks zu schaffen machten, sich jedoch entfernten, als ein Mann aus dem Hofe heraus trat. Dieser beschuldigte Michalski und seinen Begleiter, sie hätten den Zaun einreißen wollen, und schlug trotz der gegenteiligen Beteuerung Michalski zweimal ins Gesicht. Schließlich versetzte er ihm einen Hieb mit einer Bergmanns-Keilhaue gegen die Schläfe. Michalski brach sofort lautlos zusammen und verschied nach kurzer Zeit. Czech war bereits am Silvesterabend mit dem Werkzeug in einer Gastwirtschaft beobachtet worden und hatte schon dort Händel gesucht.

Sprengstoffdiebstahl

Wie aus Dresden berichtet wird, sind aus dem Pulverhaus eines Steinbruches bei Königsbrück von Einbrechern 53 Klg. Sprengstoff entwendet worden. Das Polizeipräsidium Dresden hat eine Belohnung von 500 RM. für Mitteilungen ausgesetzt, die zur Ermittlung der Täter beitragen.

Raubmord

In Diefflen (Kreis Saarlouis) wurde die 63 Jahre alte Witwe Scherer in ihrem Bette liegend tot gefunden. Sie wies Wunden am Kopf und Würgemerkmale auf. Der Kleiderschrank stand offen und war durchwühlt. Offenbar handelt es sich um einen Raubmord. Der Zeitpunkt der Tat konnte noch nicht festgestellt werden. Die Tote hat vermutlich bereits 4 oder 5 Tage in ihrem Zimmer gelegen.

Politischer Terror

Aus Mülheim-Ruhr, 2. Jan., wird gemeldet: In eine in der Friedenstraße gelegene Wohnung eines Nationalsozialisten wurden am Samstagmorgen gegen 5 Uhr zwei mit Karbid und Metallstücken gefüllte Flaschen durch ein Fenster in der ersten Etage geworfen. Eine Flasche explodierte, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Die Täter dürften wahrscheinlich in politischen Kreisen zu suchen sein.

*

Aus Völpke (Bezirk Oschersleben), 2. Januar, meldet das Wolffbüro: Vier Nationalsozialisten, die sich mit ihren Damen am Neujahrsmorgen gegen 5 Uhr auf dem Heimweg von einer Silvesterfeier befanden, wurden unterwegs aus einem Gebüsch beschossen. Der Nationalsozialist Ditfeld aus Barneberg brach sofort tot zusammen. In einem Handgemenge zwischen den Angegriffenen und den Tätern, vermutlich Kommunisten, erhielten zwei weitere Nationalsozialisten und ein junges Mädchen Schußverletzungen. Auch ein Kommunist wurde verletzt. Zwei der Täter sind festgenommen worden.

*

Aus Torgau, 2. Januar, kommt die Nachricht: Das große kommunistische Waffenlager, nach dem die Ortspolizei seit langem fahndete, ist nunmehr auf einer Wiese nahe der Stadtgrenze gefunden worden. Ein Maschinengewehr, mehrere Gewehre und Karabiner, sowie größere Munitionsmengen wurden ausgegraben. Ein Kommunist wurde festgenommen.

Grausige Neujahrsstatistik in USA.

Der starke Verkehr an der Jahreswende hat in den Vereinigten Staaten zu einer großen Reihe von Automobilunfällen geführt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind ungefähr 100 Kraftwagen verunglückt. Viele Personen haben auch Selbstmord verübt. Die Zahl derjenigen, die an giftigem Alkohol gestorben sind, ist nicht so hoch wie beim vorigen Jahreswechsel. In Illinois stürzte ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in die eisigen Fluten des Calumet-Flusses. Alle verunglückten kamen dabei ums Leben. In Ohio veranstalteten drei Obdachlose in einer Erdhöhle eine Silvesterfeier. Durch Einstürzung der Erddecke wurden sie sämtlich getötet.

Für 300 000 Pfund Militärflugzeuge

Die belgische Regierung hat bei der Fairey Aviation Company in London Militärflugzeuge im Gesamtwerte von dreihunderttausend Pfund Sterling bestellt. Das ist der größte Auftrag, den eine ausländische Regierung bisher der britischen Flugzeugindustrie erteilt hat.

Wilde Teilstreiks im Ruhrgebiet

Aus Essen, 2. Jan., meldet der RWP-Dienst: Die heute in Kraft tretende 10%ige Lohnkürzung für die Bergarbeiter des Ruhrbergbaues wurde von radikaler Seite dazu benutzt, einen wilden Streik zu inszenieren, der aber bisher nur zwei Schachtanlagen ergriffen hat. Größere Trupps Arbeitsloser versammelten sich heute morgen vor den Zechentoren und versuchten, die Belegschaft an der Einfahrt zu hindern, was ihnen aber in den meisten Fällen nicht gelang. Bis zur Stunde liegen Meldungen über eine Beteiligung am Streik von den Schachtanlagen „Bergmannsglück" in Gelsenkirchen-Buer und „Rheinpreußen" am Niederrhein vor. Auf der Zeche „Bergmannsglück" streiken von 630 Mann der Morgenschicht 374. Wie hoch die Streikbeteiligung auf der Zeche Rheinpreußen ist, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. In Gelsenkirchen wurde in der Straße Auf der Höhe am Montag zwischen 4 und 5 Uhr früh ein mehrere Zentner schwerer Findling-Stein auf das Gleis der Straßenbahn geschoben. Das Verkehrshindernis konnte alsbald beseitigt werden, ohne daß es zu irgendwelchen Störungen kam. Auf der Zeche „Brassert" in Marl wurden zwei Kommunisten festgenommen, weil sie in der Waschkaue zum Streik aufforderten und den Betriebsführer bedrohten. In der Waschkaue der Zeche „Schlägel und Eisen" in Disteln wurde eine große Anzahl Flugblätter mit der Aufschrift „Der Streik proklamiert" beschlagnahmt. Arbeitswillige Bergleute wurden mehrfach belästigt. Die Polizei schritt überall ein und säuberte unter Anwendung des Gummiknüppels die Straßen. In Buer-Scholven bildeten sich Sprechchöre, die zum Streik aufforderten, beim Erscheinen der Polizei aber die Flucht ergriffen. Auf der Zeche „Westerholt" versuchte ein Mann, in der Waschkaue eine Streikrede zu halten. Er wurde fristlos entlassen. Zwei in der Waschkaue anwesende Kriminalbeamte wurden ernstlich bedroht und mußten ihre Pistolen ziehen.

*

Wie der Bergbauverein mitteilt, fehlten in der Samstag-Morgenschicht auf den bestreikten Schachtanlagen des Ruhrbergbaues insgesamt 514 Mann, und zwar auf der Zeche Rheinpreußen von 425 Bergarbeiter 132 und auf der Zeche Bergmannsglück von 940 Mann 382.

*

Im Polizei-Präsidialbezirk Bochum wurde, so meldet das Polizeipräsidium, die Streikparole nicht befolgt. Auf allen Zechen und Fabriken konnten die Belegschaften ungestört die Arbeit aufnehmen. An verschiedenen Schachtanlagen versuchten Erwerbslose vergeblich, die Arbeiter zum Streik zu bewegen. An der Zeche „Robert Müser" in Werne und an der Zeche „Constantin 3-4" in Herne wurden unerlaubte Ansammlungen auf der Straße von der Polizei zerstreut. Mehrere Personen, die nicht genehmigte Flugblätter verteilten, wurden festgenommen. Insgesamt erfolgten sieben Festnahmen.

Weiter wird gemeldet, daß auf der Zeche Alter Hellweg im Bezirk Hamm drei zum Streik auffordernde kommunistische Betriebsratsmitglieder fristlos entlassen wurden. Im übrigen wird in den einzelnen Bezirken, auch wo es noch nicht zum Streik gekommen ist, eine lebhafte Streikpropaganda für kommenden Montag von der RGO. entfaltet. Es muß nämlich berücksichtigt werden, daß in den meisten Bezirken am Samstag Feierschichten eingelegt wurden, sodaß dort am Montag erst die erste Anfahrt zu den gesenkten Löhnen stattfindet.

*

Die Regierungspressestelle in Düsseldorf teilt mit: Durch die Zeitungen und in der Bevölkerung werden Nachrichten über größere Putsch- und Streikabsichten der Kommunisten verbreitet, die unnötige Beunruhigung hervorgerufen haben. Zwar haben die Kommunisten entsprechende Parolen ausgegeben, die zuständigen Behörden konnten aber rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen treffen, um die Durchführung größerer Aktionen zu verhindern. Der Samstagmorgen und der Montagmorgen waren als Beginn von Sabotageakten und Streiks angesetzt. Es sind Samstag früh tatsächlich einige kleinere Störungen versucht worden, so in Essen bei einem Depot der Straßenbahn. Auf einigen Zechen fehlt am Samstag früh ein Teil der Arbeiter. Einige Streikhetzer wurden von der Grubenverwaltung fristlos entlassen. Indessen konnten überall die Arbeitswilligen unter polizeilichem Schutz ihrer Arbeit nachgehen. Im übrigen ist eine Reihe von Festnahmen im Laufe des Samstags vorgenommen worden wegen Verbreitung unangemeldeter Flugblätter, Ankleben hetzerischer Klebestreifen, Beschmieren von Wänden mit Streikparolen und wegen Gewaltanwendung gegen Arbeitswillige. Die Festgenommenen wurden wegen Hochverrats und Vergehens gegen die Notverordnung den zuständigen Gerichten zugeführt.

*

Zu der auch im Wurmrevier eifrig propagierten Streikbewegung erklären die Gerubenverwaltungen, daß die Zahl der feiernden Arbeiter die Zahl der üblichen Ausfälle nach Feier- und Lohnzahlungstagen nicht erheblich übersteigt. Für den kommenden Montag sei jedoch eher mit einem Streik zu rechnen. Auch die kommunalen Verwaltungen teilen mit, daß vorläufig von einem Streik im Wurmrevier keine Rede sein kann. Am Sonnabendmorgen waren nach der kommunistischen Aufforderung zum Streik im ganzen Wurmrevier rund 150 Mann der Arbeit ferngeblieben. Am Nachmittag war die Anfahrt wieder vollkommen normal. Unter den städtischen und Wohlfahrtsarbeitern hatten sich zusammen etwa 200 Leute zu einem wilden Streik verleiten lassen. Durch öffentlichen Anschlag hat der Oberbürgermeister fristlos Entlassungen bezw. Entziehung der Unterstützung angedroht für alle, die am Montag nicht zur Arbeit erscheinen

Eisregen — Schneestürme

Vor dem Eintreten des starken Regens, der am Samstag und Sonntag niederging, wurde aus West- und Mitteldeutschland gefährlicher „Eisregen" gemeldet.

So wurde am 2. Januar aus Köln berichtet: Aehnlich wie am Heiligen Abend hat auch in der Nacht zu heute der Verkehr eine schwere Behinderung durch Glätte gefunden. Als gestern abend ein schneidender Wind über die Winterlandschaft dahingefegt war, bei etwa fünf Grad unter Null in den Außenbezirken, deutete doch schon die südliche Richtung auf einen Wetterumsturz hin. Fiel anfangs Eisregen, der den Boden glatt machte, so machte später Regen durch sofortiges Gefrieren auf dem Boden die Lage auch nicht besser. Gar mancher dürfte Zug und Dienst nicht rechtzeitig erreicht und angetreten haben.

Auch über dem Bergischen ging in der Nacht ein langanhaltender Eisregen nieder, der die Straßen in Eisflächen verwandelte. Während Eisenbahnen und Straßenbahnen keine Verspätungen erlitten, war der Kraftwagenverkehr stark gehemmt. Die Linien von Wuppertal nach Dönberg-Neviges sowie Lennep-Wipperfürth lagen noch am späten Vormittag still. Erheblichere Unglücksfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Aus Berlin, 2. Januar, kam die Meldung: In den Morgenstunden setzte ein starker Eisregen ein, der die Straßen so vereiste, daß große Kolonnen eingesetzt werden mußten, um durch Streuen von Sand die Bürgersteige und Fahrbahnen wegsam zu machen. Durch die Vereisung der Schienen der Hoch- und Untergrundbahn in den Außenbezirken gab es erhebliche Verzögerungen im Verkehr.

*

Aus Innsbruck, 2. Januar, wird berichtet: Nach der starken Kälte der letzten Tage machte sich während des heutigen Tages eine zunehmende Erwärmung geltend. Am späten Nachmittag setzte bei 4 Grad Kälte dichter Schneefall ein.

*

Eine Drahtung aus Budapest lautet: Durch ständig anhaltenden Schneefall und orkanartigen Sturm wurden im Eisenbahnverkehr vielfach große Schwierigkeiten verursacht. Nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion mußte der Verkehr auf 15 Seitenlinien — zunächst im östlichen Teile des Landes — eingestellt werden. Auf dem ganzen Gebiet der Debeceziner Betriebsleitung, mit Ausnahme der Linie Szolnok-Nyiregyhaza ruht der gesamte Verkehr.

*

Nach frühlingsartigem Wetter haben in ganz Rumänien Schneestürme eingesetzt, die zu großen Verkehrsstörungen führten. Mehrere Telephon- und Telegraphenlinien in die Provinz und ins Ausland sind gestört. Der Simplon-Expreß ist eingeschneit. Desgleichen werden von mehreren Provinzzügen große Verspätungen gemeldet. In verschiedenen Dörfern sind mehrere Personen erfroren.

Die Konferenz in Lausanne

Noch keine endgültige Entscheidung über den Termin

Im Zusammenhang mit Aeußerungen der französischen Presse über eine Verschiebung der Reparationskonferenz erfahren wir von unterrichteter Seite, daß bisher lediglich der Konferenzort Lausanne feststeht. Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Es ist vielleicht möglich, daß entsprechend den französischen Wünschen eine kurze Verschiebung von wenigen Tagen eintritt.

Die jugoslawische Regierung

hat von der britischen Regierung die offizielle Einladung zur Teilnahme an der Reparationskonferenz erhalten. Die Blätter in Belgrad weisen darauf hin, daß die Konferenz für Jugoslawien besonders wichtig sein werde, da es sich darum handele, den jugoslawischen Anteil an den Reparationen sowie die Beziehungen zwischen dem jugoslawischen Staat einerseits und den Schuldnerstaaten und der BIZ. andererseits endgültig zu regeln.

*

Neutrale Sachverständigen-Kommission unter Vorsitz Colijns zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit?

Wie nach einer Meldung aus Amsterdam in Kreisen der Hochfinanz verlautet, wurde von interessierter neutraler Seite angeregt, bei den Reparationsverhandlungen einen Vorschlag zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch eine Sachverständigen-Kommission unter Vorsitz einer neutralen Autorität — gedacht ist hier in erster Linie an den Niederländer Colijn — zur Diskussion zu stellen. Derselben Kommission, die evtl. in einen permanenten Ausschuß umgewandelt werden soll, sei auch die Aufgabe zugedacht, ein Schema zur Amortisation der deutschen Auslandsschulden auszuarbeiten. Wie verlautet, soll der Vorschlag in der Londoner City sowie in Washingtoner Kreisen unbedingte Zustimmung finden.

Die Prohibitions-Volksabstimmung in Finnland

Aus **Helsingfors** wird gemeldet: Sonntag abend liegen die Ergebnisse von über 99 Prozent aller Wahlbezirke vor, so daß folgendes Ergebnis als endgültig angesehen werden kann: 515 000 Stimmen für die Aufhebung, 204 000 Stimmen für Beibehaltung des Alkoholverbotes und 10 000 Stimmen für den Kompromißvorschlag. Insgesamt haben sich also 70,5 Prozent aller abgegebenen Stimmen gegen das Alkoholverbot ausgesprochen.

Weihnachtsgeschäft, Inventur und Stellenmarkt

In diesem Notjahr zeigte sich auf dem Stellenmarkt der kaufmännischen Angestellten mit allem Nachdruck, daß die Weihnachtskäufe fast ausschließlich praktische Bedarfsgegenstände betrafen. Im allgemeinen war die Nachfrage nach Verkaufspersonal schwach, nur für Schuhwaren, Glas- und Porzellan, Wirtschaftsartikel, Leder und Schreibwaren sowie Damenkonfektion waren regere Anforderungen festzustellen. Stark verlangt wurden auch Verkäuferinnen für Einheitspreisgeschäfte. Die Einstellungen für die Januarinventur machen sich in diesem Jahre frühzeitig bemerkbar. In stärkerem Umfange wurden männliche Verkäufer für Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, in geringerem Maße für Gardinen, Teppiche und Sportartikel angefordert und jetzt schon eingestellt. Dabei wurden Hilfskräfte auch bis zu 40 Jahren berücksichtigt. Nachfrage nach jungen Inventurverkäuferinnen herrschte besonders bei den Warenhäusern. Bemerkenswert ist, daß die Firmen im allgemeinen sehr stark auf abgebaute frühere Angehörige des Hauses zurückgriffen. Nach den Feststellungen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA.) sind die Vorbereitungen für das Inventurgeschäft schon jetzt im vollsten Gange. In den meisten Fällen werden gute Kräfte sogar binnen weniger Stunden eingestellt, da jede Firma bestrebt ist, sich für das Inventurgeschäft möglichst qualifiziertes Aushilfspersonal zu sichern. Die frühzeitige Inanspruchnahme der organisierten Stellenvermittlung kann daher nur von Vorteil sein.

Gandhi verhaftet

Die Verschärfung der Lage in Indien

Die gesamte englische Presse berichtet eingehend von der immer bedrohlicher werdenden Lage in Indien. Ueberschriften wie „Bruch mit dem Kongreß jetzt erwartet", „Gandhi kann unverzüglich verhaftet werden", „Indien am Vorabend großer Entscheidungen" kennzeichnen die Stimmung der Blätter.

Reuter berichtet aus Bombay, Gandhis Verhaftung stehe unmittelbar bevor und man erwarte, daß der Kongreß jeden Augenblick für ungesetzlich erklärt werde. Man glaube auch, daß jede finanzielle Unterstützung des Kongresses verboten werde. Gandhi erklärte dem Reuter-Korrespondenten Sonntag früh um 2 Uhr, er erwarte jede Minute, verhaftet zu werden, und er sei sehr traurig darüber, daß er das Telegramm vom Vizekönig erhalten habe. Gandhi widmete sich um ½5 Uhr früh seinen täglichen Gebeten, worauf die Lichter ausgelöscht wurden. Dann erklärte er sehr bewegt: „Vielleicht ist dieses unser letzter Morgen des Gebetes."

Aus Bombay kommt um Mitternacht die Meldung: Gandhi ist verhaftet worden

Der Einzug der Japaner in Tschintschau

Wie die Agentur Indopacifique aus Peking berichtet, hat sich die Regierung von Tschintschau mit dem Generalstab aus Lantschou innerhalb der Großen Mauer zurückgezogen. Japanische Marineartillerie habe die Eisenbahnzone zwischen Peking und Mukden beschossen und den Verkehr auf dieser Strecke an verschiedenen Punkten unmöglich gemacht.

Wie die Agentur Rengo aus Tokio meldet, besagt ein beim Kriegsministerium eingegangenes amtliches Telegramm, daß die japanischen Truppen ihren offiziellen Einzug in die Stadt Tschintschau mit Generalleutnant Muro an der Spitze am Sonntag um 10,40 Uhr gehalten habe. Die Bevölkerung der Stadt soll nach dieser Meldung sogar den einrückenden japanischen Truppen begeisterte Kundgebungen bereitet haben.

Ein langgesuchter Mörder erschießt 7 Beamte

In einem Farmhaus in der Nähe von Springfield (Missouri) hat sich eine fürchterliche Bluttat abgespielt. Ein langgesuchter Mörder, der endlich von der Polizei entdeckt wurde, verbarrikadierte sich in einem Farmhaus und eröffnete auf seine Verfolger das Feuer aus einem Maschinengewehr. Dabei wurden sechs Detektive und der Sheriff getötet. Dem Mörder gelang es schließlich zu entkommen. Die furchtbare Bluttat hat unter der Bevölkerung der ganzen Umgegend ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Polizei, unterstützt von zahlreichen Zivilpersonen, hat die Jagd nach dem Mörder aufgenommen.

Ein Ultimatum des Gendarmeriechefs an die spanische Regierung

Nach Meldungen aus Madrid hat der Chef der Gendarmerie, General San Jurgo, an den Innenminister eine Art Ultimatum gerichtet. General San Jurgo sei wegen der Verluste der Gendarmerie in Badajoz und Castilblanco, wo fünf Gendarmen ums Leben gekommen seien, vorstellig geworden und habe den Innenminister in Kenntnis gesetzt, wenn die Regierung keine energischen schleunigen Maßnahmen zur Behebung des Anarchiezustandes ergreife, er persönlich diese Maßnahmen ergreifen werde, um dem Versagen einer Regierung, bestehend aus Radikalen und Sozialisten, zu begegnen, die sich von radikalen Elementen Vorschriften machen lasse.

Eigenartige Kartoffelsuppe

Die Kartoffeln in ihrer alten Heimat.

Das Heimatland der Kartoffeln ist das Andengebiet Südamerikas. Dort hat am Fuße dieser gewaltigen Gebirgskette in Peru der Kartoffelbau immer nur unter den Eingeborenen ein bescheidenes Dasein gefristet, während in den europäischen Ländern die Kartoffel vielfach zur wichtigsten Volksnahrung geworden ist. Erst in allerneuester Zeit hat man auch in Südamerika den Wert der Kartoffelkultur kennengelernt und nunmehr findet sie wachsende Ausbreitung. Besonders ist das in Brasilien in Sao Paulo der Fall, wo es dem Einfluß der Deutschen zuzuschreiben ist, daß nunmehr neben der Kultur des Kaffeestrauchs die Kartoffelkultur ihre Stätte findet. So wandert die Kartoffel in ihre Urheimat, verbessert durch Züchtung, zurück und wird, namentlich in den kühleren Gebieten Südamerikas, neuerdings stärker angebaut.

In Peru ist es nun ebenso wie in Bolivien, zu einer eigenartigen Trockenkartoffelindustrie gekommen, welche ein Produkt, „Chunos" genannt, liefert, das wegen seiner Haltbarkeit von der ganzen Bevölkerung geschätzt ist. Ob es jedoch dem europäischen Geschmack entspricht, bleibe dahingestellt, jedenfalls wird das Verfahren zur Herstellung dieses Kartoffelprodukts auch in Deutschland interessieren.

Nach sorgfältiger Waschung werden die Kartoffeln sofort nach der Ernte, und zwar in noch feuchtem Zustande, im Freien ausgebreitet auf Stroh in loser Schüttung oder Strohmatten. Hier bleiben sie während des ganzen Winters, mindestens aber zwei Monate, liegen, sind also den Einflüssen der Witterung vollständig ausgesetzt. Während der Nacht sinkt die Temperatur in Peru auf drei bis fünf Grad unter Null, während sie tagsüber dann ebensoviel über Null ist. Es herrscht in diesem Hochlande mit seiner ziemlich dünnen Luft auf einer Höhe von 2500 bis 5000 Meter über dem Meere also auch eine frostbringende Wintertemperatur. Unter diesen Nachtfrösten nehmen die Kartoffeln, deren Fleisch von der weißen zur schwärzlichen Färbung übergeht, einen bitteren Geschmack an. Man kann diesen Vorgang als einen innerlichen Verbrennungsprozeß bezeichnen, wodurch aber die Kartoffeln für viele Jahre lang haltbar gemacht werden und etwa zwei Drittel ihres Gewichts verlieren, wodurch der Transport verbilligt wird.

Man bewahrt die Kartoffeln in Gefäßen oder Kisten auf, von der Bevölkerung wird sie gern gekauft. Ihre Zubereitung erfolgt in der Weise, daß sie sechs bis acht Stunden in lauwarmem Wasser aufgeweicht wird, wobei sich die Kartoffelschalen loslösen. Dann wird die Masse mit der Hand ausgedrückt, wobei der bittere Geschmack verlorengeht. Aus diesem Kartoffelprodukt „Chunos" wird das peruanische Nationalgericht, die „Carapulca", eine würzige Kartoffelsuppe, bereitet. Daneben wird aber aus dem Chunos-Produkt ein sehr feines Stärkemehl gewonnen, das man nur in den Apotheken kaufen kann. Für Kinder und Kranke leistet es wertvolle Dienste.

Das Verfahren zur Herstellung des Fabrikats „Chunos" ist allerdings außerordentlich primitiv und wir glauben, daß es neben unseren Verfahren der Stärkeherstellung und Kartoffeltrocknung niemals irgendwo Bedeutung erlangen kann. Immerhin ist es interessant, aus dem Ursprungslande der Kartoffel etwas über diese eigenartige Konservierung der Kartoffeln zu hören.

Deutsche Jagdbeute

Der Wert der Jagdnutzung.

Bei der Feststellung des Wertes der deutschen Jagdnutzung sind wir in der Hauptsache auf Schätzungen angewiesen. Forstmeister Bieger bringt in seinem Werke „Die deutsche Jagdwirtschaft" für die Nachkriegszeit folgende Schätzungen über die Wildbretmengen, die die Jagd der deutschen Volkswirtschaft zuführt. Es werden jährlich etwa 15 800 Stück Rotwild und 4000 Stück Damwild geschossen; weiterhin rund 18 300 Rehe — im Vergleich zu der Zahl des Rot- und Damwildes also verhältnismäßig wenig; 11 800 Stück Schwarzwild und etwa 800 Gemsen und sonstiges Gebirgshochwild. Die größten Wildbretmengen aber liefert die Niederjagd. Hier werden nicht weniger als 3 500 000 Hasen, 390 000 Kaninchen, etwa 800 000 Feldhühner, 380 000 Enten und 190 000 Fasanen verzeichnet. Hinzu kommen noch rund 1200 Stück Auerwild, 3900 Birkhühner und 2700 Haselhühner. Außerdem rund 46 500 Schnepfen, 21 600 Wachteln, 4400 Wildgänse und immerhin 300 der in Deutschland selten gewordenen Trappen.

Das Wildbretgewicht des erlegten Nutzwildes beträgt jährlich insgesamt etwa 18,5 Millionen Kilogramm. Davon entfallen auf das Hochwild rund 4,7 Millionen Kilogramm und auf das Niederwild rund 13,8 Millionen Kilogramm. Im Jahre 1911 wurde die gesamte Wildbretmenge auf etwa 35,7 Millionen Kilogramm geschätzt. Sie ist während der Kriegs- und Nachkriegsjahre mithin um rund die Hälfte zurückgegangen. Der Wert dieses Wildbretanfalls wird auf etwa 28 Millionen Mark geschätzt, wovon auf das Hochwild 26 Prozent und auf das Niederwild 20,8 Millionen Mark oder 74 Prozent entfallen dürften.

Nur etwa ein Viertel der gesamten Jagdbeute wird im eigenen Haushalt der Jagdeigner und -pächter verwendet, während drei Viertel der jährlichen Strecke dem Handel zugeführt werden und damit besonders zu Festzeiten einen wesentlichen Anteil an der deutschen Fleischversorgung haben.

Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 2. Januar.

Weizen, märkischer, Durchschn. (75—76 Kilogramm) 216—218; Weizen, märk. Sommerweizen (78—79 Kilogramm) 219—221; ruhig. Roggen, märkischer, Durchschn. (72—73 Kilogramm) 185—187; ruhig. Gerste, ab märk. Stat., Braugerste 151—164; Gerste, Futter-Industrie 148—150; ruhig. Hafer, märkischer 133—141; ruhig. Weizenmehl 26,75—30,75; ruhig. Roggenmehl 25,5—27,6; ruhig. Weizenkleie 9—9,25; ruhig. Roggenkleie 9,25—9,75; ruhig. Erbsen, Viktoria 21—27,5, kleine Speiseerbsen 21,5—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, do. gelbe 13—15, Seradella, neue 22—27, Leinkuchen 12—12,2, Erdnußkuchen 12, do. Mehl 11,9, Trockenschnitzel 6,4—6,5, extrah. Sojabohnen-Schrot 10,4, do. 11, Kartoffel-Flocken 12,1—12,3.

Berliner Produktenbericht vom 2. Januar.

Die laufende Frage, die sich während der letzten Börsentage am heimischen Weizenmarkt für Rechnung des Rheins und der Küste zeigte, bleibt bestehen. Dazu bekunden auch Mühlen im näheren Umkreis Interesse. Die Tendenz des Marktes war deshalb wieder fester, die Kurssteigerungen hielten sich aber in verhältnismäßig engem Rahmen, da zum Teil auch mehr Offerten herauskommen. Roggen äußerst mangelhaft angeboten; die Preise im Lieferungshandel nicht ganz behauptet, späterer Termin eröffnete gut stetig. Mehle ohne Geschäft. Auch für Futtergetreide tritt der Bedarf zunächst nur wenig in Erscheinung. Bei Hafer kam lediglich ein erster Kurs für März zustande. Auch für Gerste fehlt jegliche Anregung.

Anordnung

betreffend die Anmeldung von Schußwaffen und Munition.

Auf Grund des Kapitels I, § 1 Abs. 1 des Achten Teiles der Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. 12. 1931 (R. G. Bl. I. S. 699) in Verbindung mit der Verordnung des Reichsministers des Innern zur Durchführung der Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch vom 10. 12. 1931 (R. G. Bl. I S. 750) und der Verordnung des Preuß. Ministers des Innern hierzu vom 10. 12. 1931 (Pr. G. S. S. 257) ordne ich für den Regierungsbezirk Düsseldorf an:

Artikel I

Schußwaffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 (R. G. Bl. I S. 143) unterliegen, sind bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sich die Waffen oder die Munition befinden, bis zum 9. Januar 1932 schriftlich oder mündlich anzumelden. Bei der Anmeldung von Schußwaffen ist die Fabrikmarke, die Fabriknummer und das Kaliber, bei der Anmeldung von Munition die Stückzahl und das Kaliber anzugeben.

Artikel II

Anmeldepflichtig ist der Eigentümer oder der Besitzer von Schußwaffen oder Munition. Die Pflicht zur Anmeldung obliegt auch denjenigen, die im Besitze eines Waffen-, (Munitions-) Erwerbsscheines, eines Waffenscheins oder eines Jagdscheins sind.

Die Anmeldepflichtigen, die sich während der ganzen Anmeldefrist auf Reisen befinden, haben die Anmeldung der in ihrem Besitz befindlichen Waffen oder Munition spätestens am 3. Tage nach ihrer Rückkehr vorzunehmen.

Artikel III

Von der Anmeldepflicht sind befreit:

1. die im § 2 der Verordnung zur Durchführung der Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch des Reichsministers des Innern vom 10. 12. 1931 aufgeführten Behörden und Personen hinsichtlich der Waffen und Munition, die ihnen dienstlich geliefert sind oder die sie in Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit zu führen berechtigt sind,
2. diejenigen Gewerbetreibenden, denen gemäß § 2 des Schußwaffengesetzes die Genehmigung zum gewerbsmäßigen Herstellen, Bearbeiten, Instandsetzen oder Wiederladen von Patronen erteilt ist,
3. diejenigen Gewerbetreibenden, denen gemäß § 5 des Schußwaffengesetzes die Genehmigung zum Handel von Schußwaffen und Munition erteilt ist,
4. diejenigen Vereine und Personen, denen gemäß § 23 des Schußwaffengesetzes die Genehmigung zum Halten eines Waffen- oder Munitionslagers erteilt ist.

Artikel IV

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Düsseldorf, den 28. Dezember 1931.

Der Regierungspräsident
gez. Bergeman.

Veröffentlicht.

Opladen, den 30. Dezember 1931.

Der Landrat. In Vertretung: Stapmanns.

Moderne Lichtbühne Burscheid

Montag, den 4. Januar 1932 abends 8.30 Uhr

TONFILM „Der gläserne Motor"

Dieser neue, ausgezeichnete Tonfilm hat in keiner Phase etwas langweiliges oder lehrhaftes an sich; es packt von Beginn bis zum Ende, er unterhält und lehrt in der Unterhaltung.
(Dtsch. Allg. Zeitung, Berlin).

Eintrittskarten, die zum freien Eintritt berechtigen, sind an den durch Plakate gekennzeichneten Stellen erhältlich.

Kleinsiedler

sucht für sich und ev. andere Interessenten geeignetes billiges Baugelände, auch an nicht ausgebauten Wegen.

Angeb. möglichst mit Preis und Lageangabe unter L. J 215 an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung erbeten.

Suchen Sie schnell

ein Darlehn, Hypothek od. Baugeld, so wenden Sie sich nach **Burscheid-Büchel 260.** Darlehen nur vom Selbstgeber. Ia Referenzen.

Burscheider Schützenverein e. V.

Montag, den 4. Januar 1932, abends 8 Uhr in der Schützenburg

Versammlung

1. Zahlung der Beiträge.
2. Geschäfts- u. Jahresbericht.
3. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Der Vorstand.



sind Sie mehr denn sonst Erkältungsmöglichkeiten ausgesetzt. Reisen Sie deshalb nie ohne eine Packung der vielbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

zu haben bei
Colonia - Drogerie Leo Becker, Central-Drogerie Albert Lonnoy, Otto Riemscheid und wo Plakate sichtbar.

30 Stück 1- u. 2jähr. Legehühner

umständehalber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise durch den

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Empfehle zu äußersten Preisen

K.-Seiden-Futterstoffe

für Damen- und Herren-Bekleidung.
Leinen, Roßhaar, Ärmelfutter, Taschenfutter, Hosentaschen, Knöpfe, Schnallen usw.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Robert Erlenköser, Burscheid

Hauptstr. 77. Schneidermeister. Fernspr. 346

LUHNS mors BILLIGER

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE	seit 40 Jahren bewährt Das Feinste vom Feinen! Gewebe u. Farben halten	36 32 Pfg.
LUHNS Antuka 40% FETT-FEINSEIFE	2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife!	35 30 Pfg.
ROTBAND-FLOCKEN MIT 2 RABATT-MARKEN	Seide, Wolle, Bubi-Locken wasche nur mit Rotband-Flocken	30 27 Pfg.
LUHNIT-SEIFE DIE BEKANNTE EDELKERNSEIFE	½ Pfund Doppelstück Eine bessere Kernseife gibt es nicht!	30 25 Pfg.
LUHNS WASCH-EXTRAKT	das seit 40 Jahren bekannte schonende Waschmittel	25 23 Pfg.
BIMS DIE HÄND' MIT ABRADOR	Die altbewährte LUHNS-Bimsstein-Feinseife	23 20 Pfg.

Die feinste Toilette-Seife hat Chr. ALCO-PARFÜMERIE
ROSA-INDICA 25 Pfg. 20 Pfg.
Besser kaufen kann man nicht!

LUHNS

LUHNS SPAR-RABATT
gibt die Möglichkeit, den Einkauf aller LUHNS SEIFEN noch um weitere 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf allen LUHNS Packungen zu findenden Rabattmarken: LUHNS-LOHNTS

Mutterberatungsstunde

findet am **Dienstag, 5. Januar 1932,** nachmittags von **3—4 Uhr,** im Gemeindehause statt.

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin finden von jetzt ab bis auf weiteres jeden Mittwoch, nachm. von 4 bis 6 Uhr im Rathaus, Zimmer 9a, statt.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 2 2. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Montag, den 4. Januar 1932

Der Sonntag ....

Erster Sonntag im neuen Jahr!

So — das wäre überstanden!

Endlich überstanden.

Gründlich überstanden.

Weihnachten ist vorbei, Silvester ist vorbei, und was drum und dran hängt, ist vorbei — wieder mal für ein Jahr.

Wenn wir nun das Ergebnis betrachten, so kommt doch schließlich trotz diesem und jenem eine ganz hübsche und runde Summe verdorbener Mägen und überlebensgroßer Katertiere heraus und mithin, daß es uns, nehmt alles nur in allem, immer noch besser ergangen ist, als wir es uns gedacht und erhofft hatten.

In Klammern gesagt: Es soll sogar nicht wenige geben — getroffen braucht sich ja niemand zu fühlen — die sich durch die Fülle festlicher Freuden bis zu dem Grade „durchgerungen" haben, der die Einsicht gebiert, daß weniger bedeutend mehr gewesen wäre. Stimmt's?

Alle die jedenfalls, die nicht gerade urlaubsweise zu wintersportlichen oder sagen wir auch winterflirtlichen Erlebnissen ins Gebirge fahren konnten — alle, die zu Haus feiern mußten, werden finden, daß es höchste Zeit wird, wieder mal für ein Weilchen in den gewohnten Daseinsrhythmus zurückzukehren — auch für den, der nicht gleich bis zu jenem schon erwähnten Kater die Festzeit ausgekostet hat, dürfte sich inzwischen der Spruch bewahrheitet haben, daß nichts schwerer zu ertragen sei als eine Reihe von guten Tagen.

Jetzt also hat das faule Leben für's erste wieder einmal ein Ende.

Jetzt tritt der Werktag wieder — aus seiner Ausnahmestellung als angenehme Unterbrechung anstrengender Festtage in seine angestammten, vollen und gestrengen Rechte ein.

*

Das verflossene Jahr stand zweifellos unter keinem guten Stern. Die beispiellose Verelendung unserer Wirtschaft, die erschreckende Zunahme der Arbeitslosenziffer, das Zusammenstürzen des Kursgebäudes der Börse mitsamt unzähligen Bankkrachen, Geschäftskonkursen und üblen „Vergleichen", Abbau der Beamten, Abbau ihrer Gehälter, Aufbau der schon im höchsten Grade verheerend wirkenden Steuerlasten durch eine sogenannte „Krisensteuer", sich überstürzende Notverordnungen, welche die Nöte hier und da noch verschlimmerten — usw. usw. — drückten dem Jahre 1931 eine Signatur auf, die mit „Jahr des Schreckens" einigermaßen fixiert werden kann. Hierzu kamen Naturkatastrophen, die uns empfindlichste Verluste brachten und Wunden schlugen, von denen sich die Bevölkerung mancher Gegend nur schwer wieder erholen wird. Die ganze Welt ächzte und stöhnte; Erschütterungen aller Art rüttelten und schüttelten sie und erschwerten den Völkern aller Erdteile das Dasein. Wir Deutsche litten aber ganz besonders, da wir schon bis dahin tausend Wetter über uns ergehen lassen mußten!

Doch es hieße ungerecht sein, wollten wir nicht auch zwei erfreulicher Momente von weittragender Bedeutung gedenken. Die eine hoffnungsvolle Erscheinung liegt in der rasch zunehmenden Erkenntnis der Auslandvölker, daß der Niedergang des deutschen Volkes unbedingt auch die Verelendung anderer Völker zur Folge haben muß und daß die von unseren Kriegsgegnern erzwungenen Reparationsforderungen einer ganz gründlichen Revision bedürfen. Der andere Sonnenblick leuchtet im eigenen Land: Erstarkung des nationalen Willens und energischer Protest gegen schamlose Ausbeutung eines aufs tiefste niedergedrückten 60-Millionen-Volkes! Die deutsche Eiche, die den furchtbarsten Wettern kaum noch standhielt, grub neue kräftige Wurzeln tief in den harten Boden und träumt im Winterschlaf einem neuen Frühling entgegen, der kommen soll — kommen muß — und — kommen wird!

Raffen wir alle inneren und äußeren Kräfte zusammen, um unserer selbst wert zu sein. Denn ein Volk, das in höchster Bedrängnis nicht alles daransetzt, aus dem Strudel der Gefahren herauszukommen, ist wert, daß es zugrunde geht! Nehmen wir es heilig ernst, erschütternd ernst mit dem Vorsatz: Auf zum Lichte . . . und hinter uns werden die Schatten liegen!

Ein neues Jahr soll neue Menschen seh'n.

Aus der Burscheider Turngemeinde

In der letzten Jahres-Hauptversammlung erstattete der 1. Vorsitzende der BTG, Herr Lehrer Erich Wagner, eingehend Bericht über die umfangreiche Tätigkeit des Vereins im Jahre 1931. Trotz der schweren Notzeit hat es der Verein verstanden, seinen Mitgliederbestand nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu erhöhen.

Es turnen z. Zt. 8 Abteilungen und zwar Alte Herren, Turner, Jugend, Schüler, Frauen, Turnerinnen, Turnerinnen Jugend, Schülerinnen. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt 281, die der passiven 134, also insgesamt 415. Die Abteilung Schülerinnen mußte wegen ihrer Stärke in zwei Abteilungen turnen. Die Spielabteilung stellt für die Wintermonate vier Handballmannschaften, von denen zwei an den Meisterschaftsspielen des Berg. Turngaues teilnehmen. Im vergangenen Sommer nahmen vier Mannschaften an den Meisterschaftsspielen im Faustball teil. Es konnte die Jugendmannschaft den Gaumeistertitel erringen, während die erste Turner-Mannschaft es bis zu den Endscheidungskämpfen brachte.

Trotz starker Inanspruchnahme in dem verflossenen Jahre für Reparaturen und Arbeiten am Turnplatze sind die Kassenverhältnisse Dank der guten und vorsichtigen Kassenverwaltung durchaus geordnete, rechtzeitig hatte sich der Turnrat auf die allersparsamste Wirtschaft umgestellt. Auch der durch den Kassierer Herrn Carl Urbahn vorgelegte Voranschlag für das Jahr 1932, der auf die sparsamste Wirtschaft eingestellt ist, zeigte, daß auch im kommenden Jahre es möglich sein wird, ohne Defizit die Vereinsgeschäfte zu führen.

Das Reichssportabzeichen wurde im Jahre 1931 von 11 Mitgliedern, darunter einmal das silberne Abzeichen, das Reichsjugendabzeichen von 9 Mitgliedern erworben.

Im Januar verließ infolge seiner Pensionierung der bisherige langjährige verdiente Vorsitzende Herr Gustav Siebold, Burscheid. In Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein und die deutsche Turnsache wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ein Vereinsabend zu Ehren des Scheidenden, der das Lokal zur Alten Post bis auf das letzte Plätzchen füllte, versammelte die Mitglieder Anfang Januar. Im Februar hielt der Verein in der Schützenburg sein alljährliches Werbeturnen, verbunden mit dem 64. Stiftungsfeste ab, daß bei voll besetzter Schützenburg ein voller Erfolg war und in welchem alle Vereinsabteilungen mitwirkten.

Weiter beteiligte sich der Verein sehr stark an dem Kinderturnen des 4. Bezirks in Hilgen, an dem Kreisjugendfeste in Wermelskirchen und an dem Gauturnfeste des Bergischen Turngaues in Remscheid. Ferner besuchte er das 10. Stiftungsfest der Turngemeinde Burg und beteiligte sich hervorragend an den turnerischen Vorführungen.

Der umfangreiche Turnbetrieb zeigt so recht, welche selbstlose ideelle Arbeit ehrenamtlich in der Deutschen Turnerschaft geleistet wird, und welchen Umfang die heute auf alle Gebiete der Leibesübungen eingestellte Arbeit in derselben angenommen hat. Unablässig und sicher geht der Weg des größten Verbandes für Leibesübungen im Dienste des Deutschen Vaterlandes und des gesamten deutschen Volkstums.

Erstes Verbandsfest im Westdeutschen Chorverband

Bedingungen des Wertungssingens

Der Vorstand des WChV hat nunmehr sein 1. Verbandsfest festgelegt auf den 30. und 31. Juli 1932 in der Stadtparkhalle zu Remscheid. In diesen Tagen gehen allen angeschlossenen Vereinen Einladungen und die Bedingungen für das damit verbundene Wertungssingen zu. Es ist vorgesehen, die angemeldeten Vereine in folgende 4 Abteilungen zu gliedern:

Abtlg. 1: Vereine bis 30 Sänger
Abtlg. 2: Vereine bis 50 Sänger
Abtlg. 3: Vereine bis 70 Sänger
Abtlg. 4: Vereine über 70 Sänger.

Jeder Verein soll einen Chor und ein Volkslied singen,

welche jedoch von dem Verein in den letzten 2 Jahren auf keinem Wettstreit gesungen worden sind.

Anerkannte Fachleute des Männergesangs sollen den singenden Vereinen ein ausführliches Gutachten über ihre Leistungen in verschlossenem Briefumschlag überreichen. Als Erinnerung erhalten die teilnehmenden Vereine eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde. Auch Frauen- und Gemischte Chöre können teilnehmen.

Die Ortsgruppe Remscheid wird in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung alles daran setzen, für einen würdigen Aufbau und Rahmen des großen Sängertäges zu sorgen.

Für viele Vereine ist dieses Wertungssingen etwas Neues, das den oft überhitzten Charakter eines Wettstreites nicht trägt und doch die Vereinsarbeit positiv stark beleben wird.

Überlegen schafft Möglichkeiten

Die Sicherstellung der Familie braucht nicht preisgegeben zu werden

„Wären wir nur erst über die schlimmsten Monate hinüber, aber augenblicklich will und will es nicht gehen". Diese Klage kann man heute in vielen Familien hören. Man unterläßt alle Ausgaben, die irgendwie entbehrlich scheinen. Darf man dabei auch die laufenden Prämienausgaben für die Lebensversicherung kurzerhand streichen?

Millionen von Familienvätern haben eine Versicherung aufgenommen, um sich damit die Gewißheit für ein sorgenfreies Alter und eine Sicherstellung der Ihren im Falle eines vorzeitigen Ablebens zu schaffen. Die Versicherung ist ein zu kostbares Gut, als daß man sie selbst unter dem größten finanziellen Druck, wie ihn die augenblickliche Wirtschaftslage für den Einzelnen mit sich bringen kann, kurzerhand preisgeben dürfte.

Eine sorgfältige Nachprüfung wird nun immer ergeben, daß auf dem einen oder anderen Wege eine vorübergehende Erleichterung in der Aufbringung der Versicherungsprämien zu erzielen ist. Man könnte zunächst daran denken, mit der Versicherungsgesellschaft über eine Herabsetzung der Versicherungssumme zu verhandeln. Dadurch würden ohne weiteres auch die Prämien selbst niedriger. Dieser Weg rüttelt aber unmittelbar an der Grundlage der Versicherung und vermindert den doch unbedingt nötigen Versicherungsschutz.

Weniger schwer sind die Folgen bei einer Prämienherabminderung, die durch eine Verlängerung der Versicherungsdauer erzielt wird. Hat man nämlich die Versicherung bisher auf eine verhältnismäßig kurze Laufzeit abgeschlossen, so erzielt man durch eine Streckung dieser Laufzeit automatisch auch eine Herabminderung der Prämien. Ein Versicherungsschutz, der im Erlebensfalle das Kapital erst nach dreißigjähriger Dauer zur Auszahlung bringt, ist naturgemäß im Prämienaufwand billiger als eine Versicherung, bei der das Kapital schon nach zwanzig Jahren ausgezahlt werden muß. Eine derartige Aenderung des Versicherungsvertrages kann allerdings von der Gesellschaft davon abhängig gemacht werden, daß neue Prüfung der Gesundheitsverhältnisse nötigenfalls durch eine neue ärztliche Untersuchung über den Gesundheitszustand des Versicherten ein befriedigendes Ergebnis zeitigt; denn die Verlängerung der Versicherungsdauer bedeutet für die Gesellschaft eine Erhöhung des Risikos.

Eine Herabminderung der Versicherungsprämie kann meist auch schon durch eine Anrechnung der auf die Versicherung entfallenden Gewinnanteile erzielt werden. Viele Versicherte haben beim Abschluß der Versicherung ursprünglich vereinbart, den jährlich anfallenden Gewinnanteil verzinslich anzusammeln oder

Billiger Theaterbesuch am Mittwoch

aber nicht für uns

Durch alle Zeitungen geht jetzt folgende Notiz:

„Um den Besuch der Theatervorstellungen in Köln zu erleichtern, will die Reichsbahndirektion Wuppertal versuchsweise Mittwochs bei den Fahrkartenausgaben Dieringhausen, Engelskirchen, Gummersbach, Hoffnungsthal, Küppersteg, Langenfeld (Rhld.), Leichlingen, Leverkusen-Wiesdorf, Opladen, Overath, Rösrath, Ründeroth, Schlebusch, Solingen Hbf. und Solingen-Ohligs zum Besuch der Städtischen Bühnen (Opernhaus und Schauspielhaus) Sonntagsrückfahrkarten nach Köln ausgeben lassen, die zur Hinfahrt von 12 Uhr ab gelten. Die Rückreise muß am gleichen Tage, spätestens um 24 Uhr angetreten sein und darf nach 24 Uhr nicht mehr unterbrochen werden.

Die Theatereintrittspreise werden für die Theaterbesucher mit Sonntagsfahrkarten um 40 bis 50 Prozent ermäßigt.

Mit den Sonntagsrückfahrkarten werden gleichviel Wertmarken für die Theatervorstellung ausgegeben, die von der Theaterkasse in Zahlung genommen werden. Die Wertmarken sind an den Bahnsteigsperren der Einsteigebahnhöfe mit den Sonntagsrückfahrkarten vorzuzeigen".

Und warum bekommen wir hier diese Vergünstigung nicht? — Weil uns eben diese Reichsbahndirektion Wuppertal, die einerseits den Besuch der Theatervorstellungen in Köln erleichtern will, uns andererseits mit dem Ausfall der letzten Züge der Möglichkeit beraubt hat, an solchen überhaupt noch teilzunehmen. Wir haben schon damals, als diese Angelegenheit hier bei uns viel Staub aufwirbelte, auf diesen „Dienst am Kunden" der Eisenbahn gebührend hingewiesen.

Das Jahr 1932 wird allen als ein Schweres vorkommen. Die Not, die sich 1931 in einer Weise gesteigert hat, wie sie die schwärzesten Pessimisten nicht erwartet haben, wird das Jahr 1932 kennzeichnen. Eine Welle des Mißverstehens und des Uebelwollens durchflutet die Welt und nichts spricht dafür, daß das neue Jahr uns hier eine Besserung bringen wird. Schwer lastet unser Schicksal auf uns. Unzufriedenheit und Ungeduld beherrschen die Mehrzahl der Menschen. Und doch gilt es, auch im Jahre 1932 nicht zu verzagen. Nur die Hoffnung hochgehalten, nur nicht kleingläubig werden, nur Geduld üben lernen und nur Zufriedenheit erwerben, das ist's, was wir uns vom Jahr 1932 erbitten müssen.

Die Erkenntnis ist allgemein geworden, daß das deutsche Volk ein armes Volk geworden ist, und daß wir viel, was unser bisheriges Leben uns gebracht hat, aufgeben müssen. Wir müssen eine Vergangenheit liquidieren, die zu liquidieren nicht leicht fällt. Eine Vergangenheit, in der wir nicht immer das rechte Verhältnis zu den tatsächlichen Begebenheiten des Lebens gefunden haben. Haben wir nicht jeder an seinem Ort Dinge getan und geduldet, die besser unterblieben wären? Hat nicht das ganze Leben in der Nachkriegszeit eine Richtung genommen, die, wie wir nun schmerzlich erfahren haben, falsch gewesen ist? All' das sind Fragen, die uns bei Beginn des neuen Jahres beschäftigen müssen, Fragen, die jeder Einzelne für sich lösen muß. Es wäre schlimm um uns bestellt, wenn wir mit alten Methoden im neuen Jahre fortfahren wollten. Gewiß ist der Uebel größtes außerhalb unseres Volkes und unseres Vaterlandes gelegen. Gewiß sind es die Reparationen und es ist das Friedensdiktat, das uns an den Abgrund gebracht hat. Unsere Schuld ist es nur, daß wir den Weg beschleunigt haben. Gewiß ist, daß wir in schmerzlicher Erkenntnis sagen müssen, daß das deutsche Volk allein nicht in der Lage ist, vor dem Abgrund anzuhalten. Aber das können wir, die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Weg abgebremst wird. Wir dürfen nicht kleinmütig werden, sondern müssen alles daransetzen, auch in den trostlosen Zeiten Kraft und Mut zu gewinnen. Denn die Zeiten sind ja nur deswegen trostlos, weil ihre Menschen trostlos sind. An der Schwelle des Jahres 1932 müssen wir uns auf die Kräfte in unserem Volk besinnen. Die Wurzeln des deutschen Volkstums, Religion und Sitte, die deutsche Familie müssen wieder stark gemacht werden. Glaube an die eigene Kraft und Gottvertrauen müssen die Menschen wieder beseelen, dann zeigt sich uns auch im Notjahr 1932 ein Weg aus dem Elend.

Zugunsten der Landesbank

Zins- und Kapitalrückzahlungen der Gemeinden an die Landesbank der Rheinprovinz

Wie aus der Tagespresse bekannt geworden ist, ist durch den Minister des Innern angeordnet, daß in den Regierungsbezirken der Rheinprovinz staatliche Kommissare bestellt werden, die durch Verhandungen mit den Gemeinden die Zahlung der Zinsen für von der Landesbank der Rheinprovinz aufgenommene Kredite, die Rückzahlung fälliger Kapitalbeträge und die Aufbringung der erhöhten Provinzialumlage zugunsten der Landesbank sicherstellen sollen. Der Erlaß ordnet zwar an, daß bei den zu ergreifenden Maßnahmen Rücksicht auf die Finanzlage der Gemeinden genommen werden soll, bedeutet aber trotzdem einen scharfen Eingriff in die Finanzwirtschaft der rheinischen Gemeinden, die sich fast durchweg in besonderem Maße durch dauernd steigende Wohlfahrtslasten in schwieriger Finanzlage befinden. Besonders hart trifft die Gemeinden die in dem Ministererlaß enthaltene Anordnung, daß gegebenenfalls rückständige Zinsen bei den den Gemeinden zustehenden Reichssteuerüberweisungen einbehalten werden sollen.

Der Preußische Landgemeindetag West hat im Hinblick auf die äußerst ungünstige Finanzlage der rheinischen Gemeinden die zuständigen Ministerien in einer Eingabe gebeten, die Anordnung, daß eine Aufrechnung rückständiger Zinsen bei den Ueberweisungssteuern vorgenommen werden soll, aufzuheben. Er hat ferner beantragt, hinsichtlich der Entrichtung der Zinsen und der erhöhten Provinzialumlagen anzuordnen, daß als vordringlich die Ausgaben für die Unterstützungsempfänger, Wohlfahrtserwerbslosen, die Krisenfürsorge und die Personalausgaben zu berücksichtigen sind, und daß die Rückzahlung fälliger Kapitalbeträge nur zur erfolgen hat, wenn verfügbare Geldmittel nicht etwa unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Entwicklung der Finanzverhältnisse den Gemeinden für in den nächsten Monaten notwendige Ausgaben verbleiben müssen.

---

zum Kapital zu schlagen. Seine Auszahlung ist dann erst mit dem Fälligwerden der Versicherung vorgesehen. Wird der Gewinnanteil nun jeweils sofort auf die Prämie zur Anrechnung gebracht, so ergibt sich damit eine Erleichterung in der Prämienzahlung, die bei längerem Bestehen der Versicherung in hohem Maße fühlbar wird.

Längeres Bestehen der Versicherung ermöglicht aber auch einen anderen Weg, die Prämien in einer Form zu begleichen, die dem Versicherungsnehmer eine Entlastung seiner augenblicklichen Ausgabenrechnung gewährt. Der Versicherungsnehmer stellt bei seiner Gesellschaft den Antrag auf Beleihung seiner Police, wobei er die Höhe des Darlehns etwa im Betrage eines Jahresbeitrages wählt und damit für ein Jahr von einer Barzahlung der Prämie sich befreit. Sobald bessere Zeiten kommen, wird er das Darlehen, das selbstverständlich angemessen verzinslich ist, zurückzahlen.

In einzelnen Fällen, wenn es sich nur um eine vorübergehende Schwierigkeit in der Rechnung des Versicherungsnehmers handelt, können die Beiträge auch auf eine gewisse Zeit gestundet werden, wobei ebenfalls ein bescheidener Stundungszins in Anrechnung gebracht wird.

Nachzuprüfen ist aber auch, ob nicht schon die Entrichtung der Versicherungsbeiträge in kürzeren Raten eine fühlbare Erleichterung bringt. In guten Zeiten hat man vielleicht, um die Formalität der Zahlung nur einmal zu haben, jährliche Entrichtung des Beitrages vereinbart. Man wird dann zu einer halbjährlichen oder vierteljährlichen Entrichtung übergehen. Manche Gesellschaften lassen sogar monatliche Beitragsentrichtung zu.

Die Versicherungs-Gesellschaften helfen in jeder ihnen möglichen Weise daran mit, um ihren Versicherungsnehmern das Durchhalten der Versicherung zu ermöglichen; denn es ist ihnen allen daran gelegen, den in jahrzehntelanger Arbeit und mit großem Kostenaufwand aufgebauten Versicherungsbestand zu erhalten. Deshalb wäre es für den Versicherungsnehmer das Verfehlteste, sich vor einer offenen Aussprache mit seiner Versicherungs-Gesellschaft oder einem ihrer Beamten zu scheuen. Nur darf man von den Versicherungs-Gesellschaften auch nichts Unmögliches verlangen, da sie ja selbst, wie bekannt, an genaue gesetzliche Bestimmungen gebunden sind und so in ihrem Entgegenkommen den Versicherungsnehmern gegenüber auch nur eine begrenzte Bewegungsfreiheit haben. Ein ruhiges Durchgehen aller Möglichkeiten wird aber dem notleidenden Versicherungsnehmer immer den Weg zeigen, trotz vorübergehender wirtschaftlicher Schwierigkeiten seine Versicherung aufrecht zu erhalten, im eigenen Interesse wie in dem seiner Familienangehörigen.

Vom Standesamt

Im Jahre 1931 wurden auf dem hiesigen Standesamt 65 (90) Geburten und 69 (62) Sterbefälle beurkundet, sowie 59 (67) Eheschließungen vollzogen.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1930.

Verkehrsunfall

Am gestrigen Nachmittag ereignete sich auf der unteren Hauptstraße, gegenüber der Turnhalle, ein Autounfall, der nur Sachschaden hervorrief. Durch die dort vorgenommenen Aufbruchsarbeiten war die Fahrstraße beengt und ein Kraftwagen, der diese Stelle passierte, konnte die Fahrlinie nicht einhalten und fuhr gegen einen Baum, den er umriß. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Halskette gefunden

Auf dem hiesigen Polizeiamt wurde eine Halskette als gefunden abgegeben. Der Verlierer kann dort seine Rechte geltend machen.

Morgen Mütterberatungsstunde

Am morgigen Dienstagnachmittag von 3—4 Uhr wird im Gemeindehause in der Bismarckstraße die Mütterberatungsstunde abgehalten.

Das gefährliche Glatteis

des vergangenen Samstags, das Straßen und Wege überzog, hat auch hier verschiedene Unfälle hervorgerufen. Durch Sturz erlitten mehrere Mitbürger Arm- und Beinbrüche und sonstige Verletzungen. Das Auto eines hiesigen Milchhändlers geriet in den Straßengraben und schlug um, wodurch mehrere hundert Liter Milch ausliefen. Erst am gestrigen Sonntagmorgen waren die Straßen wieder frei von dem tückischen Eise und ohne Gefahr für Körper und Leib begangbar. Unser Bedarf an solchem Wetter ist nun vollauf gedeckt.

Unreelle Geigenhändler gehen um

Es häufen sich die Fälle, wo gutgläubige Liebhaber durch gewissenlose Geigenhausierer (sog. Zigeuner) übervorteilt werden. Mit abstoßender Frechheit erzählen sie Märchen vom plötzlichen Nach-Hause-fahren-müssen, von Pferden, die ein Bein gebrochen haben, „das Instrument vom Urgroßvater geerbt, ist ein echter Italiener, die Umstände zwängen sie, die alte Familiengeige für ein geringes Geld aus den Händen zu geben usw.". Gerne tauschen sie auch Instrumente. Sie erhalten dann meistens bessere Violinen und noch 15 bis 20 Mark dazu. Der Käufer, im Glauben, eine echte Geige erworben zu haben, ist aber in Wirklichkeit arg übers Ohr gehauen worden. Es ist des öfteren geschehen, daß man ein gesundes Instrument im reellen Werte von 40 Mark für eine Zehnmarks-Schachtel hergab und noch 25 Mark hinzuzahlte. Daß die Käufer so hereinfielen, (man arbeitet auch mit betrügerischen Empfehlungen) ist zum Teil der irrigen Auffassung des Publikums zuzuschreiben, eine Geige, die zart klingt, müsse auch gut sein. Wenn man ein Zigarrenkistchen mit Saiten bespannt, tönt es „extra zart". Dahingegen ist bekannt, daß die echten Stradivarius-Geigen anfänglich recht rauh geklungen haben und erst eingespielt werden mußten. Den Interessenten ist nur dringend zu empfehlen, gegebenenfalls den vertraulichen Rat eines Kenners einzuholen, wenn sie kein überflüssiges Lehrgeld zahlen und auf lange Sicht zufrieden gestellt sein wollen.

Ist das Geldstück falsch?

Das Schöffengericht fällte ein bemerkenswertes Urteil gegen einen Kaufmann, der sich wegen der Weitergabe von falschem Geld zu verantworten hatte. Der Kaufmann hatte im August bei einer Reichsbanknebenstelle eine Zahlung geleistet, wobei sich nach Angaben des Schalterbeamten ein falsches 5-Mark-Stück befand. Er ersetzte dieses Falsifikat durch echtes Geld, weigerte sich aber, das für falsch befundene Stück dem Beamten zwecks Einziehung zurückzugeben. Nach einem Bescheid eines Schalterbeamten der Reichspost, daß es sich doch um ein echtes Geldstück handle, gab der Kaufmann das umstrittene 5-Mark-Stück in den Verkehr. Auf Grund einer Strafanzeige der Reichsbank kam es zur Anklage und zur Verurteilung des bisher nicht vorbestraften Kaufmanns zu einer Geldstrafe von 30 Mark. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß nach der Feststellung des Reichsbankbeamten das 5-Mark-Stück objektiv falsch war. Auch angesichts des Postbeamten hätte der Angeklagte das Geldstück nicht eher in den Verkehr bringen dürfen, bis er von der Reichsbank einen positiven Bescheid über die Echtheit des Geldes bekommen hätte.

Bewährungsfrist und Vorstrafe

Strafaussetzung auf Bewährungsfrist gilt als Vorstrafe. Obwohl die Strafe nicht verbüßt ist, wird das erkannte Urteil im Strafregister und in den polizeilichen Listen eingetragen. Es darf sich daher niemand als unvorbestraft ausgeben, dem Bewährungsfrist bewilligt wurde.

Achtung, Schützen!

Wir gaben in unserer letzten Ausgabe eine Anordnung des Regierungspräsidenten bekannt, durch welche die Anmeldung aller im Besitz der Bevölkerung befindlichen Schußwaffen und Munition angeordnet wurde. Dazu erfahren wir noch:

Verpflichtet zur Anmeldung sind alle natürlichen oder juristischen Personen, auch diejenigen, die Schußwaffen und Munition auf Grund eines Jagdscheines, Waffenscheines oder Waffenerwerbsscheines oder einer sonstigen polizeilichen Genehmigung besitzen oder erworben haben. Auch die Schützenvereine gehören dazu. Die Anmeldung muß auch dann erfolgen, wenn die Waffen und Munition etwa schon früher einmal polizeilich angemeldet worden sind. Ausgenommen sind lediglich Waffen und Munition, die dem Schußwaffengesetz nicht unterliegen, sowie die bei Waffenhändlern oder in behördlich genehmigten Waffenlagern befindlichen.

Zur Vermeidung von Rückfragen, die sich aus der Unvollständigkeit oder Unklarheit einer schriftlichen Anmeldung ergeben könnten, wird mündliche Anmeldung empfohlen. Die schriftlich Anmeldung muß enthalten bei Schußwaffen: Art, Fabrikmarke, Fabriknummer, Kaliber; bei Munition: Kaliber, Art (Glanzmantel, Halbmantel, Bleigeschoß), Anzahl.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Berg. Neukirchen „ohne Bindestrich"

Berg. Neukirchen, 4. Jan. Ein Hinweis auf die Schreibweise unseres Stadtnamens dürfte eigentlich überflüssig sein. Und doch kann auf einen grammatischen Fehler aufmerksam gemacht werden. Vom Publikum wird nämlich zwischen die Worte Bergisch und Neukirchen ein oder zwei Bindestriche gesetzt. Es ist selten bekannt, daß der Name richtig ohne Bindestrich geschrieben wird.

Eisenbahnunfall am Bahnhof Opladen

Opladen, 4. Jan. Samstag nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich am Opladener Bahnhof ein noch glimpflich abgelaufener Eisenbahnunfall. Der unbesetzte Düsseldorfer Personenzug stieß beim Rangieren an der Straßenüberführung Opladen—Lützenkirchen mit einer gleichfalls rangierenden Lokomotive zusammen, die zwei Gepäckwagen vor sich herschob. Beim Anprall wurden die zwischen den beiden Lokomotiven befindlichen Gepäckwagen ineinandergeschoben und zertrümmert. Menschen wurden bei dem Zusammenstoß nicht verletzt, doch ist ein erheblicher Sachschaden entstanden. Die Ursache soll angeblich ein vorzeitiges Freisignal für die Strecke gewesen sein, doch ist die Schuldfrage noch nicht geklärt. Die Ermittlungen dauern noch an. Die Opladener Feuerwehr wurde alarmiert, brauchte aber nicht mehr einzugreifen, da die Kolonnen des Reichsbahnausbesserungswerks Opladen inzwischen eingetroffen waren und die Aufräumungsarbeiten und die Freilegung der Strecke übernahmen.

Ueberfall auf einen Taxenchauffeur

Leverkusen, 4. Jan. Silvester abend mieteten zwei junge Burschen am Halteplatz der Autotaxen Rathaus einen Wagen zur Fahrt nach Küppersteg, Schlebuscher Straße. An der Schlebuscher Straße gaben sie dem Fahrer den Auftrag, weiter durch die Schlebuscher Straße zu fahren, dann ließen sie den Wagen an dem Wäldchen auf der Fixheide halten. Einer der Burschen entstieg dem Wagen und erkundigte sich nach dem Fahrpreis. Kaum war der genannt, da führte der Bursche einen Schlag gegen den Kopf des Fahrers, der von diesem mit dem Arm abgewehrt wurde. Ein gutgezielter Fußtritt des Fahrers warf den Angreifer zu Boden und machte ihn vorerst kampfunfähig. Der zweite Wageninsasse drang nun mit einem Gegenstand auf den Fahrer ein und versuchte diesem einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Der Fahrer konnte den Schlag wiederum abwehren und den Burschen in derselben Weise erledigen wie den ersten Angreifer. Inzwischen hatte sich der erste Angreifer wieder erholt und kam es zum Handgemenge, das sich teilweise im Straßengraben abspielte. Trotz der Uebermacht konnte der Fahrer sich der Angreifer erwehren, diese sahen wohl ein, daß sie nichts ausrichten konnten und verschwanden eiligst. Daß die Burschen es auf das Geld abgesehen hatten, unterliegt keinem Zweifel, denn dem Fahrer wurde entgegnet, als er den Fahrpreis nannte „Dat wollen wir von dir hann".

Langgesuchter Wilddieb gefaßt

Leverkusen, 4. Jan. Dem Förster Lützelberger aus Dünnwald gelang es, einen schon seit langem eifrig gesuchten Wilddieb zu stellen und festzunehmen. Der Förster, der am frühen Morgen sein Jagdgebiet aufgesucht hatte, konnte den Wilderer, der ihn zu dieser Stunde nicht im Walde vermutet hatte, auf frischer Tat ertappen. Bei dem Wilddieb wurden drei Kaninchen und mehrere Schlingen vorgefunden.

Das Neueste

Entgegen den Nachrichten über eine Einstellung des Verfahrens gegen Dr. Best, dem Verfasser des Boxheimer Dokumentes, wird von zuständiger Stelle berichtet, daß die Untersuchung weitergeht.

In der vergangenen Nacht ist Bad Salzig am Rhein von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden. In einer Möbelhandlung brach Feuer aus, das trotz allen Anstrengungen der Feuerwehr und der Bevölkerung vier Nachbarhäuser einäscherte.

Wie aus München gemeldet wird, ist die deutsche Tennismeisterin Cilly Außem aus Köln nach wohlgelungener Operation auf dem Wege der Besserung.

Der Witterungsumschlag hat verschiedentlich zu Hochwasser und Ueberschwemmungen geführt. Auch aus dem bayrischen Wald, wo am Samstagfrüh noch 28 Grad Kälte herrschte, kommen Hochwassermeldungen.

In seinem von dem Baseler Sonderausschuß nicht veröffentlichten Berichtsentwurf erklärt Sir Walter Layton, daß der Youngplan völlig unbrauchbar geworden sei.

Mehreren Pariser Blättern zufolge, hängt die Londoner Reise Berthelots mit der Reparationskonferenz zusammen. Berthelot soll die Wiederaufnahme der englisch-französischen Verhandlungen und eine Begegnung MacDonalds mit Laval vorbereiten.

Die „Times" läßt sich aus Paris und aus Berlin berichten, daß die Bankiers ihre Entschlüsse in der Stillhaltefrage zum Teil von den Beschlüssen der kommenden Tributkonferenz abhängig machen.

Bei Glasgow (England) sind die Flüsse über die Ufer getreten. 2000 Familien sind obdachlos geworden.

In ganz Spanien werden durchschnittlich Temperaturen von minus 15—19 Grad Celsius gemessen. Stellenweise ist das Quecksilber sogar auf 25 Grad unter Null gesunken.

Die Kantonregierung hat sich gemäß des Friedensvertrages mit Nanking formell aufgelöst.

Ausschreitungen

In Köln versuchten größere Trupps der RGO und des kommunistischen Jugendverbandes heute in aller Frühe insbesondere das Personal der Straßenbahnen zum Streik aufzureizen, was jedoch mißlang. Die Polizei schritt mit starken Kräften ein, zerstreute ohne wesentliche Zwischenfälle die Ruhestörer und nahm insgesamt 36 Verhaftungen vor. Zu sehr bewegten Szenen kam es auf dem Straßenbahnhof Köln-Nord, wo das Betriebsratsmitglied dieses Bahnhofes Stadtverordneter Safarowski (KPD) zum Streik aufforderte. Er wurde schließlich von der Polizei verhaftet.

Wie aus Essen gemeldet wird, dauert die kommunistische Streikhetze an. Besonders in den Straßen, die zur Krupp'schen Fabrik führen, stehen Streikposten, die die Arbeiter zum Streik auffordern. Ein Personalwagen der Straßenbahn wurde von Kommunisten zum Stehen gebracht. Die Straßenbahner wurden mit vorgehaltenen Revolvern zum Streik aufgefordert.

Die für heute angekündigte verstärkte Propaganda der RGO für einen Streik im Ruhrgebiet scheint nach den bisher vorliegenden Meldungen den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt zu haben.

Aus dem Präsidialbezirk Recklinghausen wird gemeldet, daß von 54 Zechen nur auf der Schachtanlage Westerholt von einer Belegschaft von 730 Mann 516 streiken. In verschiedenen Orten des Bezirks kam es heute früh zu schweren Behinderungen von Arbeitswilligen. Die Polizei schritt überall rasch ein und nahm insgesamt 75 Personen fest.

In Bertlich wurden 26 Personen, in der Hauptsache kommunistische Funktionäre, festgenommen, die eine verbotene Versammlung abhielten. In der Versammlung war beschlossen worden, unter allen Umständen die Zeche Westerholt heute früh stillzulegen. Ein großer Teil der Festgenommenen wird sich vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

In Herten hatte man an verschiedenen Stellen Bäume gefällt und quer über die Straße gelegt, um dadurch die Aktionsfähigkeit der Polizei zu behindern.

In Bottrop wurden heute früh an verschiedenen Stellen insgesamt 7 Schaufensterscheiben zertrümmert.

Aus dem Dortmunder und Hammer Bezirk wird berichtet, daß auf allen Zechen die Arbeit aufgenommen worden ist.

Wie schaffen wir Arbeit?

Geh. Rat Dr. Quaatz

Deutschnationaler Reichstagsabgeordneter.

Das Ausland wird uns nicht helfen, will uns nicht helfen und kann uns nicht helfen. Ein Auslandsmarkt, wie ihn Deutschland vor dem Kriege in Gestalt der großen Rohstoffländer hatte, besteht heute nicht mehr. Viele dieser Länder haben sich eine eigene Industrie aufgebaut. Das Angebot industrieller Fertigwaren von allen Seiten ist überwältigend. Im internationalen Wettbewerb entscheiden wie überall Preis- und Zahlungsbedingungen. Hinzu treten aber, oft ausschlaggebend, die politischen Machtverhältnisse. Ein drohender Gesandte und



ein Kriegsschiff auf der Reede treten oft an die Stelle kaufmännischer Ueberredung und Ueberzeugung. In allen diesen Punkten sind wir den ausländischen Wettbewerbern unterlegen. Unsere Selbstkosten liegen viel zu hoch. Wir verkaufen ins Ausland im allgemeinen zum halben Preise, d. h. weit unter Selbstkosten. Langen Kredit können wir nicht geben, weil wir selbst kein Geld haben. Wo wir es tun, tun wir es mit staatlicher Hilfe, z. B. bei dem Russengeschäft, und werden furchtbar hineinfallen.

Bleibt der Inlandsmarkt. Man wird sagen: Im Inland gibt es erst recht keinen Absatz. Das liegt aber daran, daß wir den inländischen Konsum geradezu totgeschlagen haben. Die Steuern entziehen das Kapital und alle staatlichen Einrichtungen scheinen beinahe darauf berechnet zu sein, die Produktion zu erschweren und den Unternehmermut zu lähmen. Wir ernähren mehr schlecht als recht jetzt bereits über fünf Millionen Arbeitslose, statt sie arbeiten zu lassen.

Können wir sie arbeiten lassen? Gibt es Arbeit für die Arbeitslosen? In Hülle und Fülle! Man muß diese Arbeit nur sehen und sehen wollen. Man kann auf deutschen Landstraßen vielfach folgendem Bilde begegnen: Der Straßenkörper ist zerfahren. An den Seiten liegen die Materialhaufen zur Wiederherstellung. Im Nachbarort stehen die Erwerbslosen Schlange zum Stempeln. Ein kleines Beispiel — wird man sagen —, aber ein typisches Beispiel! Die Arbeit ist da, das Material liegt bereit, die arbeitswilligen Menschen rufen nach Arbeit. Warum kommen sie nicht zusammen? Ist das wirklich eine unerfüllbare Aufgabe?

Beginnen muß diese Wiederaufbauarbeit selbstverständlich mit der Landwirtschaft. In Deutschland gilt dieser Lehrsatz als Ausgeburt agrarischer Interessenpolitik. Der Verfasser fühlt sich von solcher so frei als irgend ein anderer. Aber sollte uns nicht England zu denken geben? England hat vor hundert Jahren seine Landwirtschaft der Industrie geopfert. Es war vor dem Kriege so weit, manche seiner Industrien der englischen Herrscherstellung als Weltbankier zu opfern. England zieht entschlossen aus den veränderten Weltverhältnissen seine Folgerungen. Rücksichtslos schließt es unseren industriellen Wettbewerb aus und sucht seine Industrie mit allen Mitteln zu schützen und zu fördern. Aber mehr noch. England, das kaum mehr Bauern und Großlandwirte in unserem Sinne kennt, geht entschlossen auch hier den Weg rückwärts. England versucht, sich eine neue Landwirtschaft aufzubauen. Wir zerstören die deutsche Landwirtschaft, in der heute noch 25 Millionen Menschen unmittelbar ihr Brot finden. Wenn wir unsere deutsche Landwirtschaft im Osten wie im Westen nicht retten, so können wir auch den städtischen Erwerbslosen nicht vor dem Hungertode bewahren.

Reichsminister a. D. Dr. Bredt

Reichstagsabgeordneter der Wirtschaftspartei.

Es ist eine schwierige Aufgabe, sich in Kürze äußern zu sollen zur Arbeitslosenfrage. Man kann dann höchstens die bedeutsamsten Punkte herausheben. In dieser Beziehung scheint es mir vor allem darauf anzukommen, neben der rein materiellen Seite die moralische nicht zu übersehen. Es ist ganz gewiß eine schwere Aufgabe für die Finanzverwaltung, durch immer neue Steuern die Mittel für den Unterhalt der Arbeitslosen schaffen zu müssen. Dabei liegt es ja gerade an der herrschenden Arbeitslosigkeit, daß das Nationaleinkommen, aus dem die Unterstützungen bestritten werden müssen, immer geringer wird. Vom nationalen Standpunkte aus erscheint aber die moralische Seite als noch wichtiger. Große Teile unseres Volkes leben unter dem niederdrückenden Bewußtsein, an der nationalen Arbeit keinen Anteil mehr zu haben und untätig dem schweren Ringen der anderen Volksteile zusehen zu müssen. Hier muß vor allem der Hebel angesetzt werden.

Der tiefste Grund der Arbeitslosigkeit liegt nicht einmal in der Weltkrise, sondern in der Maschine. Diese ist nach dem Kriege in ungeahnter Weise vervollkommnet worden und hat in immer weiterem Maße die menschliche Arbeitskraft ersetzt. Nichts ist aber verfehlter als der häufig gehörte Ruf nach einer Wiederabschaffung der Maschinen. Man darf in dem Ueberhandnehmen der Maschinen nicht nur etwas Verderbliches sehen, sondern im Gegenteil etwas Gutes. Wenn es möglich wird, den notwendigen Gütervorrat mit mehr Maschinen, dafür



weniger Arbeitskraft herzustellen, dann bleibt für ideelle Beschäftigung, geistige Weiterbildung und gesunde körperliche Betätigung um so mehr Zeit zur Verfügung. Das Gleichmaß der Maschinenarbeit kann ausgeglichen werden durch eine weitgehende Betätigung freien Menschentums. Das Endziel kann daher nur darin bestehen, die neuen Bedingungen des maschinellen Produktionsprozesses in Einklang zu bringen mit den Bedingungen der menschlichen Arbeitskraft.

Wir müssen dahin kommen, daß die Arbeitszeit erheblich verkürzt wird, dafür aber um so mehr Menschen wieder beschäftigt werden. Das Endziel muß sein, die Arbeitszeit so zu bemessen, daß bei normaler Produktion sämtliche Volksgenossen wieder an die Arbeit kommen. Die heutigen Arbeitslosen müssen vor allem wieder das Bewußtsein bekommen, daß sie an der großen nationalen Arbeit wieder ihren Anteil haben. Die ideale Lösung wäre dabei die, daß die heutigen Löhne für vollbeschäftigte Arbeiter auch für die verkürzte Arbeitszeit weiterbezahlt werden könnten. Das wird sich aber — zunächst wenigstens — nicht erreichen lassen, denn unsere Produktionskosten dürfen nicht so hoch steigen, daß wir dem Auslande gegenüber konkurrenzunfähig werden. Es wird daher zunächst ohne eine Neuregelung der ganzen Lohnverhältnisse nicht abgehen. Die bisherigen Arbeitslosen werden mehr als bisher erhalten. Die bisher Vollbeschäftigten werden bei geringerer Arbeitszeit weniger bekommen. Das wird natürlich auf einen begreiflichen Widerstand stoßen sowohl bei Arbeitgebern wie bei Arbeitnehmern. Es wird aber meiner Ueberzeugung nach auf die Dauer nichts anderes übrigbleiben, als diesen Weg zu beschreiten.

Die Vervollkommnung der Maschine ist eine Tatsache, mit der wir ganz einfach zu rechnen haben. Wir sehen es deutlich, daß wir mit der vollen menschlichen Arbeitskraft, verbunden mit der Maschinenwirkung, heute mehr produzieren können, als wir auf der Welt brauchen. Die jetzige Weltkrise ist gar keine Krise des Mangels, sondern des Ueberflusses; das ist noch der einzige Trost bei allem Schlimmen. Wenn diese Tatsache sich aber mit aller Deutlichkeit herausstellt, dann kann man nur die nötigen Folgerungen daraus ziehen. Wir müssen uns zielbewußt die Vervollkommnung der Maschine zunutze machen. Wir müssen zunächst die Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einschalten. Wir müssen dann weiter alles daransetzen, um gerade durch den verbesserten Produktionsprozeß die Lebenshaltung zu verbilligen, um damit zunächst den Reallohn der Arbeiterschaft zu heben. Ein Wiederansteigen des Nominallohnes wird sich dann auch mit Bestimmtheit erreichen lassen.

Es wird sich sicherlich großer Widerspruch erheben gegen solche Auffassung, aber jeder kann sich nur so äußern, wie er denkt. Wir müssen den Dingen klar ins Auge sehen und die notwendigen Folgerungen ziehen aus dem, was sich entwickelt hat und nicht mehr zu ändern ist.

Heinrich Imbusch

Vorsitzender des deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter. Mitglied des Reichstags der Zentrumspartei.

Es ist verständlich, daß sich an den verantwortlichen Stellen alle mit der Frage beschäftigen: Wie schaffen wir Arbeit. Die Beantwortung dieser Frage ist heute nicht mehr leicht. Das wichtigste ist die für alle Völker ausschlaggebende Zusammenarbeit zur Ueberwindung der Krise. Darauf haben wir leider zuwenig Einfluß. Die internationale Zusammenarbeit muß aber kommen. Das Interesse aller verlangt sie.

Bei uns in Deutschland fehlen vielfach die Mittel, um größere Pläne zwecks Arbeitsbeschaffung durchzuführen. Man muß es im Rahmen des Möglichen halten. Im letzten Jahrzehnt geschah das oft zu wenig. Es wurde unter Aufwendung größerer Geldmittel viel Unproduktives und Unvernünftiges geschaffen. Heute leiden wir darunter. Manches gute Projekt wird heute undurchführbar, weil man in den vergangenen Jahren in unvernünftiger Weise Gelder verschleuderte. Trotz der beschränkten Mittel läßt sich auch heute noch Vieles zur Behebung der Arbeitslosigkeit tun. Nur wie in der Vergangenheit kommt es auch jetzt auf den guten Willen vieler Beteiligten an. Die größere, bedeutungsvollere Möglichkeit der dauernden Arbeitsbeschaffung liegt bei den ländlichen Siedlungen. Ich will darauf nicht näher eingehen. Es kommt darauf an, möglichst vielen Volksgenossen ein ausreichende, in der Landwirtschaft begründete, selbständige oder halbselbständige und gegen alle Angriffe verteidigungswerte Existenz zu schaffen. Das Interesse des Gesamtvolkes verlangt die Unterstützung und Durchführung dahingehender Pläne. Von nicht unerheblicher Bedeutung ist auch die schnelle Durchführung der aufgestellten Pläne betreffend Randsiedlungen. Auch da läßt sich mit verhältnismäßig wenig Mitteln manches Gute schaffen. Vielen Darbenden kann sie vorübergehend Arbeit und dauernd eine bessere Existenzgrundlage geben.

Bei den Randsiedlungen kommen die Post und Eisenbahn für die Arbeitsbeschaffung an 1. Stelle in Frage. Beide können notwendige und wirtschaftliche Arbeiten durchführen lassen. Eine starke Herabsetzung aller Postgebühren würde auch eine stärkere Inanspruchnahme der Post im Gefolge haben. Die Eisenbahn hat noch sehr viel Arbeit. Sie muß sich durch positive Leistungen gegen die Konkurrenz von Flugzeugen und Kraftwagen behaupten. Sie sollte sich nicht auf das Verkehrsmonopol berufen und die Lage der Konkurrenz erschweren, sondern mehr leisten als die Konkurrenz. Sähe sie das ein, so schaffte sie viele Arbeit. Es ist dann nur die Frage der Finanzierung der an und für sich einträglichen Arbeiten zu lösen.

In der Industrie und im Kleingewerbe sollte man auch den guten Willen prüfen, wie sich Arbeitskräfte nutzbringend beschäftigen lassen? Es läßt sich da zweifellos noch vieles tun. Man braucht nur überall örtlich zu prüfen: Maschine oder menschliche Arbeitskraft? In den letzten Jahren wurde vielfach der Maschine der Vorzug gegeben, auch wenn sie mehr kostete als die durch sie zu ersetzende menschliche Ar-



beitskraft. Das muß anders werden. Man soll Menschen beschäftigen, solange die wirtschaftlichen Ergebnisse den Ersatz der Menschen durch die Maschine nicht zwingend fordern.

Bei gutem Willen aller Beteiligten brauchte die Zahl der Arbeitslosen nicht so groß zu sein, wie sie heute ist. Würde z. B. die Industrie so viele so oft arbeitslos machen, wenn keine Arbeitslosenversicherung bestände? Würde man diese Menschen so rücksichtslos auf die Straße setzen, wenn die Arbeitslosen abwandern könnten?

Ist nicht manche Vergrößerung der Arbeitslosigkeit auf den Wunsch zurückzuführen, die Sozial-Politik abzubauen?

Bei gutem Willen läßt sich auch noch etwas für den Kleinwohnungsbau tun. An vielen Stellen besteht ein fühlbarer Mangel an Kleinstwohnungen. Die Kleinstwohnungen sind auch heute noch die rentabelsten. Man sollte allenthalben sich bemühen, ein vollständiges Erliegen des Wohnungsbaues zu verhüten. Leider schufen in den letzten Jahren auch zu viele Privatleute unnötige Arbeitslose. In vielen Berufen hatten wir stets eine wechselnde Konjunktur. Früher war es der Stolz eines guten Arbeitgebers, seine Leute in guten und schlechten Zeiten durchzuhalten. Heute halten es viele für richtig, nach Möglichkeit die Arbeitslosenversicherung zu belasten und ihr das nun mal vorhandene natürliche Konjunkturrisiko aufzubürden. Das ist sicher falsch, änderungsbedürftig und auch änderungsmöglich.

Im Augenblick wirken die Preisabbaumaßnahmen dämpfend auf die Beschäftigung ein. Es ist ganz natürlich, daß weniger gekauft wird, wenn man erwarten kann, daß die Preise in absehbarer Zeit zurückgehen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß die Preisabbaumaßnahmen der Reichsregierung möglichst schnell durchgeführt werden. Je schneller, so besser.

Bei der Beurteilung der Frage der Arbeitslosigkeit sollte keiner vergessen, daß wir als Volk eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Wir haben in weitgehendem Maße gemeinschaftliche Interessen. Jeder sollte daran denken, das Interesse der anderen Volksgenossen ist auch sein Interesse. Deshalb sollte jeder sich bemühen, für seinen Nächsten zu sorgen wie für sich selbst. Das ist weitsichtig gesehen auch die beste Vertretung der eigenen Interessen.

Dr. Otto Hugo

Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Bochum. Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei.

Grundsätzlich ist zu der Frage, „Wie schaffen wir Arbeit?" zu sagen, daß die Hindernisse beseitigt werden müssen, die einer Neuentfaltung der wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland im Wege stehen. Welches sind die Hindernisse? Einmal die Auswirkung der Fortsetzung der Wahnsinnspolitik des Versailler Vertrages und zum anderen die Illusionspolitik, die der Sozialismus in Deutschland bis zur Aushöhlung der letzten Leistungsfähigkeit der Wirtschaft betrieben hat. Frankreich als der Hauptsieger und heutige militärische und kapitalistische Weltbeherrscher hat die Politik der Fortsetzung des Krieges mit wirtschaftlichen Mitteln betrieben. Das hat zu einer Zerstörung der Zusammenhänge der gesamten Weltwirtschaft geführt, die sich klar kennzeichnet durch die Zerstörung des internationalen Warenabsatzes und dann wiederum durch die Erschütterung vieler Goldwährungen. Die Macht- und Tributpolitik von Versailles ist einfach nicht durchführbar, weil es unmöglich ist, der Volkswirtschaft des einen Landes jährlich Milliarden zu nehmen, um sie anderen Ländern zuzuführen, die dafür keine Gegenleistung aufbringen.

In erster Linie hängt es also davon ab, ob Frankreich von der Welt zur Einsicht gezwungen oder durch wachsende eigene Krisenbedrückung zur Einsicht geführt wird. Alle anderen Völker sind zu der Einsicht gekommen, daß die Versailler Methode falsch war und nicht fortgesetzt werden kann. Erst dann, wenn es zu einer endgültigen, auch wirtschaftlichen Befriedigung der Welt kommt, kann das deutsche Volk die Arbeitslosigkeit dauernd überwinden und sich wieder langsam aber sicher von unten heraufarbeiten.

Dazu ist auch noch ein anderes erforderlich. Mit dem Umsturz im November 1918 kam in Deutschland der Sozialismus als wirtschaftliche Idee zum Durchbruch. Seitdem haben fast alle Regierungen in Deutschland die staatliche Anwendung des Sozialismus auf die Volkswirtschaft mit Erfolg betrieben, so daß heute die Enteignung des Kapitals im Sinne von Karl Marx bis zur



Lahmlegung der Betriebe durchgeführt ist. Hunderttausende von Betrieben haben die Tore geschlossen. Fünf Millionen Arbeitslose, viele Millionen von Kurzarbeitern und darüber hinaus weitere Millionen an hungernden Menschen in Deutschland müssen schwer darunter leiden, daß man den Weg der Erschöpfung der wirtschaftlichen Kräfte so weit gegangen ist. Der Sozialismus hat zweifellos alle Sorgen und Nöte von der

Arbeiterschaft fernhalten wollen. Das Gegenteil ist eingetreten. Nie war die Not so groß als nach der praktischen Anwendung des Sozialismus' durch dreizehn Jahre. Das ist das letzte Ergebnis der sozialistischen Politik, die von den Gewerkschaften in Deutschland betrieben ist, während das privatwirtschaftliche System der Vorkriegszeit bewiesen hat, daß es restlos imstande ist, das ganze Volk zu ernähren und die sozialen Nöte von dem Volke fernzuhalten.

Daraus ergibt sich von selbst, daß die Abkehr von der sozialistischen Methode und die Rückkehr zum starken Selbstverantwortungsbewußtsein aller Menschen in Deutschland die einzige Möglichkeit bietet, auch im Innern die Voraussetzung zu einer neuen Produktionskraft zu schaffen. Auf diesen beiden Voraussetzungen der Befreiung von dem gewaltigen Druck des Versailler Diktats und der Preisgabe der Illusionen der sozialistischen Denk- und Wirtschaftsmethode beruht die letzte Möglichkeit, das deutsche Volk aus seiner Arbeitslosigkeit zu befreien. Möge das Jahr 1932 die nötigen Voraussetzungen zur praktischen Durchführung der außen- und innenpolitischen Rettung bringen.

Lest Euer Heimatblatt!

Aus Westdeutschland

5,7 Prozent Lohnkürzung in der Gladbacher Textilindustrie.

Gladbach-Rheydt, 3. Jan. Die Löhne der Textilarbeiter des Gladbach-Rheydter Bezirks werden nach einer Vereinbarung zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften mit Wirkung vom 4. Januar um 5,7 Prozent ermäßigt.

Attentat auf ein Rentmeisterhaus.

Aachen, 3. Jan. Auf das Haus eines Rentmeisters in Brand bei Aachen wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Rentmeister fand in einer Ecke hinter der Tür ein großes Paket mit Sprengstoff, 17 Patronen und Sprengkapseln, das mit einer Zündschnur versehen war. Die Schnur war angebrannt, hatte aber das Paket nicht zur Explosion gebracht. Nur dem Umstand, daß sich die Zündschnur an der Tür festgeklemmt hatte, ist es zu verdanken, daß eine Explosion nicht erfolgte.

Vier Scheunen vom Feuer vernichtet

Ahrweiler, 3. Jan. In Unterkrälingen brach in der Neujahrsnacht in einer Scheune ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und auf weitere drei in der Nähe stehende Scheunen übergriff. Ehe die Feuerwehr aus Altenahr an der Brandstelle eintraf, hatte das Feuer trotz des tatkräftigen Eingreifens der Bevölkerung breits einen derartigen Umfang angenommen, daß von den Scheunen nichts mehr zur retten war. Man mußte sich lediglich auf den Schutz angrenzender Wohnhäuser beschränken.

„Fahnenflüchtig."

Verhaftung eines deutschen Studenten in Metz.

Saarbrücken, 3. Jan.

Der in Frankfurt a. Main wohnhafte deutsche Student Friedrich Schmitt ist von französischen Gendarmeriebeamten festgenommen und den Militärbehörden vorgeführt worden. Schmitt ist in Metz als Sohn eines deutschen Kaserneninspektors geboren und wurde infolgedessen als Rekrut in den Listen der französischen Rekrutierungsbüros geführt. Ueber die Feiertage war Schmitt nach Metz gekommen, wo er dann als „fahnenflüchtig" festgenommen wurde.

Kündigung von 400 Arbeitern bei der Stahlwerk Becker A.-G.

Düsseldorf, 3. Jan. Im Hinblick auf die außerordentlich schlechten Abrufe der Verbraucher für Edelstähle hat sich die Stahlwerk Becker A.-G. in Willich entschließen müssen, bei den zuständigen Stellen den Antrag einzubringen, etwa 400 Arbeitern vorsorglich zu kündigen

Eine Million für die Welt-Goethe-Ausgabe

Mainz, 3. Jan.

Auf Veranlassung des Präsidenten Nikolaus Murray Butler haben die Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden und die Bibliothek der Columbia-Universität in Newyork beschlossen, je 500 000 Reichsmark für die geplante 50bändige Goethe-Ausgabe der Stadt Mainz zu zeichnen.

„Verein zur Förderung der Enthüllung des Kolonialdenkmals in Bremen."

Daß Deutschland das Land der merkwürdigsten Vereine und Vereinsgründungen ist, dürfte allgemein bekannt sein. Trotzdem dürfte selbst bei uns der Verein mit dem oben genannten langen Namen als eine Kuriosität ersten Ranges angesehen werden. Er ist genau so kurios wie die Sache, die ihn ins Leben gerufen hat. In Bremen sollte am 18. Oktober ein von der Deutschen Kolonialgesellschaft errichtetes Ehrenmal für die im Kriege gefallenen Kolonialsoldaten enthüllt werden. Die Enthüllungsfeier wurde damals jedoch unter Hinweis auf das — Versammlungsverbot untersagt. Mit einem großen Tuch bedeckt, stand das Denkmal — ein riesiger afrikanischer Elefant — nun wochenlang unenthüllt da, bis ein paar unternehmungslustige Leute auf die Idee kamen, das Denkmal sozusagen in Portionen zu enthüllen. Als man eines Morgens erwachte, sah man, daß die untere Hälfte der Hülle weg war: jeder Bremer konnte jetzt die Beine und den Rüssel des Elefanten bewundern. Und eines anderen Tages geschah etwas ganz Unerwartetes: es erschienen am hellen Morgen mehrere würdige Herren, erkletterten den Elefanten und nahmen auch den Rest der Hülle weg. Die Passanten, die das beobachteten, waren der Meinung, daß hier eine beauftragte Delegation am Werke sei. Erst ein an den Bremer Polizeipräsidenten gerichteter Brief klärte den Sachverhalt auf: der „Verein zur Förderung der Enthüllung des Kolonialdenkmals in Bremen" tat der Polizei kund und zu wissen, daß er sich gestattet habe, das Denkmal auf eigene Faust zu enthüllen. So geschehen kurz vor Schluß dieses in jeder Hinsicht merkwürdigen Jahres 1931.

Das Wetter von heute und morgen

Größtenteils trübe mit wenig veränderten Temperaturen, zeitweilige Niederschläge, östliche Winde.

Winterhilfssammlungen

Nach den dem preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege zugegangenen Nachrichten mehren sich neuerdings die Fälle, in denen von unberufener Seite öffentliche Sammlungen für Zwecke der Winterhilfe, und zwar nicht allein durch Zeitungsaufrufe, sondern auch von Haus zu Haus, ohne Verbindung mit den allgemeinen Winterhilfsausschüssen und ohne die vorgeschriebene behördliche Genehmigung veranstaltet werden. Verschiedentlich hat dies bereits zu einer fühlbaren Beeinträchtigung des von den berufenen Trägern der Wohlfahrtspflege durchgeführten allgemeinen Winterhilfswerks geführt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht deshalb der preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sowie den Polizeipräsidenten in Berlin, solchen Sonderaktionen, nötigenfalls durch Einleitung von Strafverfahren und durch Anwendung der in der Verordnung vom 15. Februar 1917 vorgesehenen Verwaltungsmaßnahmen, nachdrücklich entgegenzuwirken und bei jedem sich bietenden Anlaß die Oeffentlichkeit darüber aufzuklären, daß nur solche Sammler zur Annahme von Spenden für die Winterhilfe ermächtigt sind, die einen polizeilich abgestempelten Ausweis oder eine polizeilich abgestempelte Sammelliste bei sich führen. Nur dadurch, daß jedermann die Legitimation des Sammlers prüft, ehe er eine Spende gibt, kann verhütet werden, daß sich Schwindler die Winterhilfssammlung zu Nutze machen.

Turnen - Spiel - Sport

DT-Handball

Bergischer Gau

Der Jahresanfang brachte im Turnerhandball auf der ganzen Linie einen Mißerfolg ein, indem fast alle Spiele der schlechten Witterung zum Opfer fielen. Die angesetzten Entscheidungsspiele in der Gauklasse wurden von der Leitung schon zeitig abgesagt und finden an den gleichen Zeiten und auf gleichen Plätzen am kommenden Sonntag statt. Auch die angekündigten Freundschaftsspiele fielen alle aus, oder wurden kurz nach Spielbeginn abgebrochen, da der starke Regen und die Pfützen auf den Plätzen jedes Spiel unmöglich machten.

Freundschaftsspiele

Lenneper Tgd 2. — Haddenbach 2. 1:2
Turnerbund 1a — BV 10 1a 7:1.

Vom Büchertisch

Wie habe ich meine Schluß-Bilanz aufzustellen?

Diese Frage bewegt jeden Kaufmann in diesen Tagen. Insbesondere macht das Konto Wertpapiere Sorgen, da keine Börsenkurse zu ermitteln sind. Ueberhaupt wird allgemein eine Wertminderung der Aktiven festzustellen sein, so daß der Ausgleich Schwierigkeiten bereitet. Hier greifen neue Verordnungen vom 15. Dezember 1931 ein, die den Ansatz der Wertpapiere mit dem Mittelkurse zwischen dem Durchschnittsjuni- und Durchschnittsseptemberkurs gestatten. Auch darf zum Ausgleich der erheblichen Wertminderungen des Umlaufvermögens ein Entwertungskonto in die Aktiva eingesetzt werden, das den bilanzmäßigen Ausgleich gestattet und in den nächsten 5 Jahren abgeschrieben werden muß. Ueber diese und andere gerade jetzt für jeden brennende Fragen, z. B. „Wie wird die Zinssenkung vorgenommen?", „Empfiehlt es sich, die Hauszinssteuer durch einmalige Kapitalzahlung abzulösen?", „Wie hoch ist die Mietssenkung und kann ich kündigen?", „Was kann ich bei der Einkommensteuer abziehen?" unterrichten Sie schnell und zuverlässig die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" über Steuer-, Verkehrswesen, Wirtschaftskunde, die größte deutsche Fachschrift auf diesem Gebiete. Der Rudolf Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9, sendet Ihnen gern bei Bezugnahme auf diese Notiz kostenlos und unverbindlich Probehefte.

Rechne richtig!

Zum Selbstunterricht. Von Gymn.-Direkt. Prof. Dr. Schjerning. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln. Preis 1,25 Mark. Das vorliegende Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst" enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbekannten und benannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Jedermann soll durch Selbstunterricht in den Stand gesetzt werden, seine Rechenkenntnisse zu erweitern oder zu festigen. Der Verfasser hat auf Grund langjähriger praktischer Unterrichtserfahrung alles in leicht verständlicher Weise dargestellt und das Bändchen wird allen Lernbeflissenen vorzügliche Dienste leisten.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Sport vom Sonntag"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Zwangs-Versteigerung

Am **Dienstag, 5. Januar 1932,** nachm. 2 Uhr, sollen zu **Nagelsbaum,** im Versteigerungslokale Gasthaus Schmitz

1 Personenauto und 1 Motorrad

um 4 Uhr, in **Burscheid,** im Versteigerungslokale Gasthaus Ohmann

1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, Stühle, 1 Liegesofa, 1 Schreibmaschine, 1 Büfett, 1 Motorrad, 1 Bücherschrank, 1 Sofa etc.

sodann an Ort und Stelle

1 Klavier, 1 Liegesofa, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 1 Flügel

um 5 Uhr, in **Sträßchen,** im Versteigerungslokale Gasthaus Lennartz

2 Büfetts, 1 Schrank-Grammophon, 1 Klavier, 1 Tisch, 1 Liegesofa, 1 Schreibtisch, etc.

um 6 Uhr, in **Hilgen,** im Versteigerungslokale Gasthaus Prante

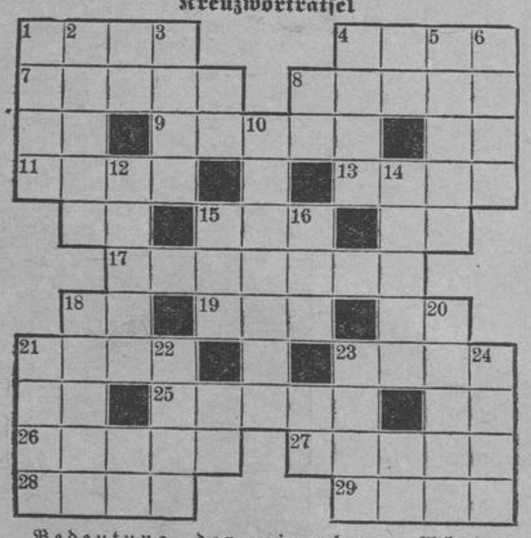
1 Bücherschrank etc.

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Stürmer
Obergerichtsvollzieher in Opladen.

Unsere Rätselecke

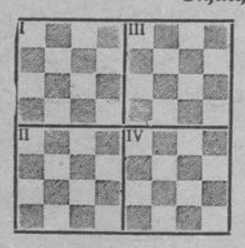
Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Landschaftsgarten, 4 heilige Schale, 7 Fachblatt, 8 spanischer männlicher Vorname, 9 Tadel, 11 spanische Münze, 13 Stadt am Gardasee, 15 biblische Frauengestalt, 17 Musikinstrument, 19 alkoholisches Getränk, 21 kleines Boot, 23 chemischer Grundstoff, 25 moderne schiffbautechnische Erfindung, 26 Vermächtnis, 27 französischer Opernkomponist, 28 Hottentottendorf, 29 wertloses Zeug;

b) von oben nach unten: 1 Prunk, 2 chemischer Grundstoff, 3 Spielkartenfarbe, 4 heftiges Verlangen, 5 Nutz- und Zierpflanze, 6 weiblicher Vorname, 10 Naturkraft, 12 Teufel, 14 Nebenfluß der Donau, 15 Stadt in Bulgarien, 16 Behörde, 18 Schachfigur, 20 alte Waffe, 21 Baumaterial, 22 russisches Gebirge, 23 Nachkommenschaft mancher Tiere, 24 Verbrechen.

Schachbretträtsel



Die vier Teilquadrate sind derart mit Buchstaben auszufüllen, daß man in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung erhält (ch ein Buchstabe):

I. 1. Bindemittel, 2. Erdart, 3. Teil des Wagens, 4. Fluß in Italien; — II. 1. semitischer Gott, 2. Körperteil, 3. Fluß in Spanien, 4. Stadt in Syrien; — III. 1. alttestamentliche Gestalt, 2. erdgeschichtliche Epoche, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Laubbaum; — IV. 1. Ackergrenze, 2. Stadt in der Schweiz, 3. Nebenfluß der Seine, 4. Metall.

Bei richtiger Lösung ergeben die auf die weißen Felder entfallenden Buchstaben, über die ganze Figur gelesen, a) von links nach rechts und b) von oben nach unten, Wörter folgender Bedeutung: a) 1. weiblicher Vorname, 2. ägyptische Göttin, 3. nordisches Göttergeschlecht, 4. Blume, 5. Stadt an der Adria, 6. arabische Hafenstadt, 7. Liebesgott, 8. Düngemittel; — b) 1. Erquickung, 2. vorderasiatisches Land, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Reinigungsmittel, 5. römischer Kaiser, 6. Berg bei Innsbruck, 7. Gewürz, 8. Gestalt aus Schillers Wallenstein.

Füllrätsel

T	H	.	–	–	.	–	.	–
.	T	H	.	.	–	–	.	–
–	.	T	H	–	.	–	.	–
.	–	.	T	H	.	.	–	.
–	.	–	.	T	H	.	.	–
–	.	–	–	.	T	H	.	.
–	.	.	–	.	–	T	H	.
.	–	.	–	.	–	.	T	H

Die Punkte sind durch Selbstlaute und die Striche durch Mitlaute derart zu ersetzen, daß in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Monat des französischen Revolutionskalenders, 2. Gottesleugnung, 3. biblische Stadt, 4. Vergötterung, 5. biblische Person, 6. Seelenverwandtschaft, 7. Blume, 8. bekannte englische Königin.

Geographisches Silbenrätsel

a — berg — bin — bro — chi — da — e — eich — gen — heim — in — is — keh — ko — kol — las — lau — lei — mann — mitt — nen — neß — ni — see — see — sit — stätt — ter — til — tra — tü — uk — ver — wei

Aus vorstehenden 34 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ß ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stadt am Rhein, 2. Insel im Golf von Neapel, 3. deutsche Universität, 4. Ostseebad, 5. Nebenfluß des Rheins, 6. Fluß in Spanien, 7. Hauptstadt des schottischen Hochlandes, 8. Berliner Vorort, 9. Stadt in Bayern, 10. Stadt im Freistaat Sachsen, 11. Stadt in Ostpreußen, 12. See in der Holsteinischen Schweiz, 13. preußisches Hauptgestüt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Thor, 3 Mond, 6 Sage, 8 Dos, 10 Epos, 12 Etat, 14 Lahn, 16 Mehl, 18 Zug, 20 Atom, 22 Rahm, 24 Rebe, 27 Emil, 29 Orb, 31 Olaf, 33 Land, 35 Reis, 37 Oede, 39 Obi, 40 Leer, 41 Helm, 42 Emmo; — b) 1 Tip, 2 Ossa, 3 Met, 4 Note, 5 Reiz, 7 Gent, 9 Salz, 11 Olga, 13 Amme, 15 Hamm, 17 Heer, 19 Ural, 21 Orla, 23 Hefe, 25 Bode, 26 Polo, 28 Ilse, 30 Baer, 32 Arie, 34 Norm, 36 Ilm, 38 Duo.

Rösselsprung: Fischerlied aus Sumurud. Jeden Tag aufs neue senk ich Meine Netze in die Tiefe, Und geduldig hoffend denk ich, Daß ein fremdes güldenes Glück Mir im Grund des Flusses schliefe — Leer kehrt stets das Garn zurück. Hin und her den Nachen lenk ich, Mittag glüht und Abend schauert, Gläsern grün das Wasser lauert — Manchmal gleißt es aus der Tiefe Wie ein rätselhaftes güldenes Glück. Karl Vollmoeller.

Ein Vermächtnis: Nobelpreis — Preis, nobel, Nobel.

Magisches Quadrat: 1. Sabbat, 2. Atmaler, 3. Bagage, 4. Blauen, 5. Aegeus, 6. Trense.

Verwandlung: Tarantel (la).

Magische Silbenquadrate: I. 1. Montana, 2. Tahiti, 3. Nation; — II. 1. Telemark, 2. Levensau, 3. Mark Aurel; III. 1. Zulage, 2. Lagune, 3. General; — IV. 1. Makao, 2. Kabine, 3. Onega. — Montezuma.

Sport vom Sonntag

Fortuna-V. f. L. Benrath — F. T. C. Budapest 2 : 2 (1 : 2)

Schade, schade, daß die ungarischen Gäste am ersten Januarsonntag auf dem TRU-Platze in Düsseldorf so schlechtes Wetter antrafen. Erfreulich, daß wenigstens die Anlage sehr wasseraufnahmefähig ist und einen überraschend guten Boden zeigte. So konnten die ungarischen Professionalspieler wenigstens eine ausreichende Probe ihrer hervorragenden Ballkunst bieten, wenngleich sie der ewige Regen kaum aufmuntern konnte. Auch der Besuch mit etwa 5000 bis 6000 Personen war angesichts des Wetters sehr ansprechend.

Schon in den ersten Minuten zeigen die Ungarn ein hervorragendes Zusammenspiel. Sie haben sich sofort den Platzverhältnissen angepaßt. Immerhin gelingt es ihnen durch gutes Stellungsspiel und vermehrte Laufarbeit, allmählich den Kampf an sich zu reißen. Erst als die Ungarn sich stark auf Flügelspiel verlegen, gewinnen sie deutlich Oberwasser, da beide Außen unglaublich schnell und dabei sehr ballsicher sind. In der 16. Minute paßt halblinks zur Mitte, diese leitet in schräger Vorlage zum Linksaußen weiter, der mit blitzschnellem Schuß das erste Tor erzielt. Die Kombinierten lassen sich nicht entmutigen und schon drei Minuten später bringt eine hübsche Kombination Hochgesang-Hohmann-Stoffels durch Letzteren den vielbejubelten Ausgleich. Bis zur Pause sind die Mannschaften dann gleichwertig, ohne daß noch ein Erfolg erzielt wird.

Nach der Pause das gleiche Bild, die Ungarn versuchen unter Schonung ihrer Kräfte durch Stellungsspiel erfolgreich zu sein. Sie sind 20 Minuten überlegen, aber der schußschwache Innensturm kann die sehr zuverlässige Abwehr Düsseldorfs, nicht bezwingen. Als das Spiel wieder offen wird, gleicht Kobierski auf eine Vorlage Hochgesangs mit unhaltbarem Schuß aus. In den letzten 20 Minuten bieten sich für beide Parteien gute Torchancen. Das Ergebnis ist etwas schmeichelhaft für die Kombinierten, aber es ist zu berücksichtigen, daß die Ungarn zwar einen famosen Fußball und ein hervorragendes Feldspiel zeigten, daß sie aber vor dem Tore auch nichts mit dem Ball anzufangen mußten.

Mitteldeutschland — Hungaria Budapest 4 : 1

Hervorragendes Spiel der mitteldeutschen Elf.

Halle hatte am ersten Sonntag im neuen Jahre einen großen Tag. Trotz dauernden Sprühregens hatten sich bei dem Fußballgroßkampf Mitteldeutschland — Hungaria Budapest gut 7000 Zuschauer eingefunden,

die durch ein glänzendes Spiel belohnt wurden und einen beachtenswerten Sieg der heimischen Farben über die Ungarn mit 4:1 (3:1) erleben konnten.

In technischer Beziehung waren sich beide Mannschaften gleichwertig, doch zeigten die Sachsen das bessere Zusammenspiel und den größeren Eifer. Unverdrossen arbeitete jeder einzelne und verhalf somit seiner Mannschaft zum verdienten Erfolg. Bei den Ungarn zeigte kein Spieler überragendes Können, die besten Leute waren die beiden Verteidiger und der Linksaußen Hirzer. Ihre Körperbeherrschung und ihr Kopfspiel waren gut ausgeprägt, doch fehlte den Stürmern das Schußvermögen.

Mitteldeutschland setzte sofort nach Spielbeginn mit gefährlichen Angriffen ein, die aber zunächst abgewehrt wurden. Erst in der zehnten Minute erzielte unter großem Beifall der Linksaußen Schlack-Halle den Führungstreffer. Nach fünf Minuten gelang es den Ungarn, bei einer Flanke von rechts durch Kopfball von Cseh 2 den Ausgleich zu erzielen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit der Sachsen schaffte immer wieder äußerst gefährliche Situationen vor dem Tor der Hungaria, die in der 20. Minute durch den Halbrechten Schwarzwälder durch einen zweiten Treffer gekrönt wurden. Trotz starken Drängens konnten die Gäste zunächst ihr Tor rein halten und erst in der 32. Minute erhöhte Mitteldeutschland durch den Mittelstürmer Werner-Jena auf 3:1.

Nach dem Wechsel waren die Budapester eine Viertelstunde lang tonangebend, konnten aber die sichere Hintermannschaft der Sachsen nicht überwinden. Wenige Minuten vor dem Abpfiff setzte sich dann der Halbrechte Klepsch-Leipzig durch und erzielte noch einen vierten Treffer für Mitteldeutschland.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Berg.-Märk.: Germania Elberfeld — Germania Küllenhahn 1:0 abgebr.; Solingen 95 — SV Weyer 0:1; Ratingen 04 — BC 05 Düsseldorf 3:1; SG Langerfeld — SC Sonneborn 1:3; SSV Barmen — SSV Oberkassel 2:1 abgebr.; FC Ohligs — BV Lüttringhausen 5:3; Elber 04 — VfR Ohligs 2:4; Schwarz Weiß Barmen — FC Schwelm 1:1; Fortuna Düsseldorf-VfL Benrath (komb.) — Ferencvaros Budapest (Ges.-Sp.) 2:2.

Ruhrbezirk: Schalke 96 — Gelsenkirchen 07 1:3; Dortmund 95 — Schalke 04 (Ges.-Sp.) 0:5.

Westfalen (West): SC 08 Münster — Spvg. Herten 2:1; Union Recklinghausen — FC 09 Gronau 5:0; Viktoria Recklinghausen — VfL Osnabrück 4:2; Borussia Rheine — Westfalia Scherlebeck 6:1; Sparta Nordhorn — SuS Recklinghausen 0:4; (Ost) VfB Bielefeld — Westfalia Ahlen 9:2; SuS Ahlen — Bielefeld 06-07 2:0 abgebr.; Spvg. Gütersloh — Arminia Bielefeld 2:1.

Südwestfalen (1): Milspe — Hagen 72 3:0 abgebr.; Lichtenplatz — Gevelsberg 2:1 abgebr.

Hessen-Hannover: Kurhessen Kassel — FC Ockershausen 5:0; SC 03 Kassel — VfB Gießen 4:0; Spielverein Kassel — Großalmerode 2:0; Kurhessen Marburg — Hessen 09 Kassel 3:2; Germania Fulda — Horas 3:4.

Rheinbezirk: Jugend Bergheim — SC M.Galdbach 03 abgebrochen; Pokalspiele: Nippes 10 — Frechen 2:5; Postsport Köln — Vingst 05 2:7; Bayenthal — Küppersteg 0:2 abgebr.; Mülheimer SV — Deutz 05 3:1; VfR Kalk — Jugend Kalk 1:1; Birkesdorf — Düren 03 0:7; Borussia M.Gladbach — Borussia Dahl 2:0; Viktoria Rheydt — Germania Viersen 0:0 abgebr.; Mariadorf—Büsbach 6:2; Grün Weiß Eschweiler — Rhenania Würselen 1:4; Stolberg — Alemannia Aachen 2:3; Eitorf—Bonner FV 1:3.

Mittelrhein (rechts): FSV Boppard — VfR Limburg 2:2

Niederrhein: Spvg. Oberhausen — VfB Bottrop 1:4; Duisburg 88 — Sportfrde. Krefeld 2:0; SV Kaldenkirchen—GSV Moers 3:0 abgebr.; Duisburg 1900 — Meiderich 06 0:0 abgebr.; (B) Duisburg 08 — Preußen Krefeld 0:4 abgebr.; SV Düssern — Duisburger SV 0:0 abgebrochen; VfB Cleve — Duisburg 99 1:2; VfB Speldorf — Rasensport Oberhausen 0:0 abgebr.

Die süddeutschen Endspiele

Im Kampf um die süddeutsche Fußballmeisterschaft kamen heute in der Abteilung Südost zwei Spiele zum Austrag, die beide erwartungsgemäß mit Siegen der Nürnberg-Fürther Mannschaften endeten. Der 1. FC Nürnberg siegte in Rastatt leicht 5:0 (1:0) und die Spvg. Fürth bezwang zuhause den VfB Stuttgart 3:0 (2:0).

Die beiden Endspiele der Abteilung Nordwest fielen den schlechten Witterungs- und Platzverhältnissen zum Opfer. Das Treffen Pirmasens—Wormatia Worms wurde abgesagt und das Spiel Waldhof — FV Saarbrücken kam nur als Privatspiel zum Austrag. Waldhof siegte mit 2:0.

Als letzter Teilnehmer für die Endspiele der Abteilung Nordwest wurde am Sonntag der FSV Frankfurt ermittelt. Der FSV schlug VfL Neuisenburg 3:0 (2:0) und sicherte sich damit die Punkte, die ihm für den zweiten Platz noch fehlten.

Ergebnisse:

Meisterschaftsspiele (Südost): Spvg. Fürth — VfB Stuttgart 3:0; FV 04 Rastatt — 1. FC Nürnberg 0:5; (Nordwest) SV Waldhof — FV Saarbrücken 2:0 Ges.).

Verbandsspiele (Main): Eintracht Frankfurt — Union Niederrad 3:2; FSV Frankfurt — VfL Isenburg 3:0; Griesheim 02 — Germania Bieber 5:0; FSV Heusenstamm — Rot Weiß Frankfurt 3:1; (Baden) FC Rheinfelden — Phönix Karlsruhe 1:2; FC Mühlburg — FC Villingen 5:1.

Vokalspiele: Jahn Regensburg — Schweinfurt 05 1:0; SV Feuerbach — Spvg. Schramberg 3:2; Kickers Stuttgart — VfB Karlsruhe 6:1; SV 05 Saarbrücken — Mannheim 08 2:0; Amicitia Viernheim — Saar 05 Saarbrücken 4:1; SC Kaiserslautern — Spvg. Sandhofen 2:1.

Privatspiele: FC Pforzheim — Wiener AC 3:6; Freiburger FC — Austria Wien 2:3.

Boxsport

Deutschland siegt mit 12 : 4 Punkten

Im Amateur-Boxländerkampf gegen Dänemark.

Der Boxländerkampf Deutschland — Dänemark in der Dortmunder Westfalenhalle hatte leider nicht das erwartete große Interesse ausgelöst, denn nur etwa 3500 Zuschauer besetzten die weite Halle. Der sportliche Erfolg war dafür aber umso größer,

denn schon nach den ersten vier Kämpfen führten die Deutschen mit nicht weniger als 8:0 Punkten.

Im Fliegengewichtskampf standen sich Christensen-Dänemark und Stasch-Dortmund (je 101,5 Pfund) gegenüber. Der Dortmunder konnte schon in der ersten Runde nach durchweg spannendem Verlauf kleinere Vorteile buchen, er hielt sich auch stets leicht in Front und zeigte zum Schluß noch einen famosen Endspurt. Der Punktsieg des Dortmunders war verdient.

Im Bantamgewicht kämpften Nielsen und Ziglarski-München (je 107 Pfund). Der Münchener ließ seinem Gegner nie eine Chance. Bereits in der ersten Runde mußte Nielsen zweimal auf die Bretter. In der dritten Runde gelang es dem Münchener trotz zahlreicher und harter Treffer nicht mehr, den starken Dänen auf den Boden zu zwingen. So mußte sich Ziglarski mit einem hohen Punktsieg begnügen.

Der Federgewichtskampf zwischen Poulsen-Dänemark und Schleinkofer-München (114 bzw. 114,5 Pfund) fiel gegen die beiden voraufgegangenen etwas ab. Beide Boxer bevorzugten den Nahkampf, in dem der Münchener klare Vorteile hatte. Der Däne verstand es aber, die schweren Brocken zu vermeiden, indem er ständig am Mann klebte. An dem Punktsieg des Müncheners, der dauernd führte, war nicht zu zweifeln.

Im Leichtgewicht lieferte Schmedes-Dortmund dem Dänen Hirschwechter-Dänemark (je 122,5 Pfund) einen großen Kampf. Obwohl der Däne körperlich stärker schien, ließ sich der Dortmunder von Beginn an den Angriff nicht nehmen. Bereits in der ersten Runde traf er seinen Gegner einige Male hart am Kopf, doch erwies sich der Däne als sehr hart. In der zweiten Runde mußte er einmal bis sieben zu Boden. In der Schlußrunde verlangsamte sich das Tempo etwas, doch Schmedes blieb sicher in Front, so daß er den Punktsieg erhielt.

Der zweite Teil des Boxländerkampfes brachte ebenfalls sehr guten Sport. Wenn in den vier ersten Treffen Deutschland bereits acht Punkte gewinnen konnte, so mußte es sich im zweiten Teil mit vier Punkten zufriedengeben, da auch die dänischen Vertreter zwei Siege für ihre Farben erzielen konnten.

Im Weltergewicht kamen die Dänen zu ihrem ersten Sieg, Jensen hatte gegen Kartz-Oberhausen (je 132 Pfund) von Beginn an alle Vorteile für sich. Der Däne war wesentlich schneller und sicherer im Schlag als der Oberhausener, der sich auf seinen Gegner nicht einzustellen vermochte.

Im Mittelgewichtskampf zwischen Christensen (145) und Bernloehr-Stuttgart (144) war der Däne zzunächst klar im Angriff. Der Stuttgarter erlitt eine Verletzung am rechten Auge, die ihn sichtlich behinderte. Von der zweiten Runde ab übernahm trotzdem Bernloehr die Führung und in der letzten erteilte er seinem Gegner eine wahre Boxlektion, so daß er noch einen verdienten Punktsieg erstritt.

Im Halbschwergewicht hatte der dänische Ersatzmann Christoffersen (158) gegen Schiller-München (158) nicht viel zu bestellen. Der Münchener war kleiner als sein Gegner, traf aber sowohl auf Distanz als auch im Nahkampf fast wie er wollte. Bei Nachlassen des Tempos war der Däne in der letzten Runde völlig hilflos, stand aber durch. Schiller erhielt einen haushohen Punktsieg.

Im abschließenden Schwergewichtskampf gebrauchte der vorjährige Europameister Michaelsen-Dänemark (185) einige Zeit, um sich auf seinen körperlich stärkeren Berliner Gegner Ramek (220) einzustellen. Dann beherrschte er den Riesen, dem er in technischer und taktischer Beziehung glatt überlegen war, so daß er einen verdienten Punktsieg und damit den zweiten Erfolg für sein Land errang.

Radsport

Pijnenburg-Braspenning siegen

beim Brüsseler Sechstagerennen.

Die letzten Stunden des Brüsseler Sechstagerennens nahmen noch einen recht bewegten Verlauf. Die Holländer Pijnenburg-Braspenning mußten aber noch schwer kämpfen. Besonders die Belgier Charlier-Deneef unternahmen verzweifelte Versuche, zu den Holländern aufzuschließen. Die Belgier konnten auch noch zwei ihrer Verlustrunden gutmachen, mußten sich aber dennoch mit einer Bahnlänge geschlagen bekennen. Beide Paare waren auch in den Schlußspurts recht erfolgreich.

Ergebnis: Pijnenburg-Braspenning 455 P. (3655,930 Kilometer); 1 Runde zurück 2. Charlier-Deneef 456 P.; 3 Runden zurück: 3. Aerts-Haesendonck 279 P., 4. van Hevel-Haegelsteen 228 P.; 4 Runden zurück: 5. van Nevele-Maes 541 P.; 5 Runden zurück: 6. Gebr. van Kempen 757 P., 7. Müller-Verhaegen 213 P.; 6 Runden zurück: 8. Rielens-van Vlockhoven 399 P.; 7 Runden zurück: 9. Wauters-Verricken 244 P.; 8 Runden zurück: 10 Decorte-van Slembroeck 231 P.

Eissport

Gustl Müller gewinnt den Schönborn-Pokal

Das zum fünften Male ausgetragene Skispringen in Bayrisch-Zell um den Graf-Schönborn-Pokal ergab bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen gute Leistungen. In der Hauptklasse siegte der deutsche Meister Gustl Müller mit der Note 217,1 und zwei schönen Sprüngen von 35 und 40 Metern, so daß ihm auf Grund seines dritten Erfolges der wertvolle Wanderpreis endgültig zufiel. Müller mußte sich im weitesten Sprung des Tages von 40 Metern mit dem Münchener Höhne teilen.

Die beste Leistung des Tages vollbrachte aber der Jungmann Andreas Hechenbacher, der mit zwei fein gestandenen Sprüngen von 36 und 39 Meter Weite die Note 218,8 erhielt.

Der Goldpokal von St. Moritz

Die Kämpfe um den Goldpokal von St. Moritz wurden am Sonntag mit zwei Begegnungen fortgesetzt. Der Racing Club de France Paris zeigte sich den Cambridger Studenten mit 3:1 (3:0, 0:0, 0:0) überlegen und trifft am Montag im Endkampf auf den Berliner Schlittschuhklub. Im zweiten Spiel des Tages schlug der H. C. Mailand den E. H. C. St. Moritz 2:1 (0:0, 1:0, 1:1).

Sport in Kürze

Carnera ohne Lizenz.

Der italienische Box-Verband hat der Internationalen Box-Union mitgeteilt, daß Primo Carnera von ihm bisher keine Lizenz erhalten hat und auch keine bekommen werde. Der italienische Verband bittet daher, Carnera in keinem Lande kämpfen zu lassen, bis der Riese die von Italien verhängten Strafen in Höhe von 65 220 Lire bezahlt hat.

* * *

Das Startverbot des italienischen Boxverbandes hat bereits die Wirkung gehabt, daß der am 11. Januar in Paris geplante Kampf des italienischen Riesen Primo Carnera mit dem Franzosen Bouquillon abgesetzt wurde.

Charlier-Deneef fahren in Dortmund.

Für das am 8. Januar beginnende 7. Dortmunder Sechstagerennen wurden jetzt die bekannten Belgier Charlier-Deneef verpflichtet, die noch im letzten Brüsseler Sechstagerennen eine sehr gute Rolle spielten und erneut bewiesen, daß sie mit zu den stärksten belgischen Paaren gehören.

Italien besiegt die Schweiz 10:6.

In Basel standen sich die Boxstaffeln von Italien und der Schweiz im Länderkampf gegenüber. Mit 10:6 Punkten blieben Italiens Vertreter im Gesamtergebnis siegreich.

Eislaufverein Füssen gewinnt den Leineweber-Pokal.

Das dreitägige Eishockeyturnier um den Leineweber-Pokal auf dem Badesee im Faulenbachthal konnte am Sonntag trotz strömenden Regens durchgeführt werden und endete mit dem Siege des EV Füssen. Mit der gleichen Punktzahl belegte der BSC Preußen-Berlin den zweiten Platz vor dem Berliner Sportverein 92. Ausschlaggebend für den Sieg war das bessere Torergebnis der Füssener.

Schönrath ernstlich verletzt.

In seinem ersten Kampf in den Vereinigten Staaten, den Schönrath gegen Podera durch technischen k. o. verlor, erlitt der Krefelder eine stark blutende Verletzung an der Lippe. Diese mußte nicht weniger als 18mal genäht werden. Seine entscheidende Niederlage ist vielleicht dadurch zu erklären.

Börsen Märkte Handel

Amtliche Terminprodukten vom 2. Januar.

Weizen: März 239—239,5, Mai 247 G.
Roggen: März 205,5—205,5 G., Mai 213,5 B.
Hafer: März 154,75 B. Mai —.

Die deutschen Anleihen in Newyork stark gestiegen.

Newyork, 2. Jan. Die Gerüchte, daß zwischen England und Frankreich eine Einigung über ein weiteres zweijähriges Moratorium für die deutschen Tributzahlungen bevorstehe, führten an der Newyorker Börse zu starken Kurssteigerungen am deutschen Anleihemarkt. Die Younganleihe stieg auf 30½, die Dawesanleihe auf 60.

1,1 v. H. Rückgang der Lebenshaltungsrichtzahl im Dezember.

Berlin, 2. Jan. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Stat. Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 130,4 gegenüber 131,8 im Vormonat, der Rückgang beträgt somit 1,1 v. H. An dem Rückgang sind hauptsächlich die Bedarfsgruppen Ernährung und Bekleidung beteiligt.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk.

Essen, 2. Jan. Aus der folgenden Uebersicht sind Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Briketts für die Zeit vom 20. bis 26. Dezember 1931 und in der Vorwoche ersichtlich.

Es wurden gewonnen: vom 20. 12.—26. 12. (13. 12.—19. 12.) in 4 (6) Arbeitstagen 991 376 (1 522 456) Tonnen Förderung, 275 998 (303 955) Tonnen Koks, 31 404 (51 440) Tonnen Preßkohlen bei 149 918 (230 185) eingelegten Feierschichten.

Auf Halde genommen waren: am 26. 12. 19. 12.) 2 784 000 (2 847 000) Tonnen Kohle, 5 461 000 (5 377 000) Tonnen Koks, 73 000 (74 000) Tonnen Preßkohle, 10 231 000 (10 182 000) Tonnen insgesamt.

Die tarifliche Preissenkung

Umbau des Steuersystems erforderlich.

Ob es der Reichsregierung gelungen ist, mit Schlag 12 Uhr in der Neujahrsnacht 1932 die Preissenkung in der beabsichtigten Form und auf der ganzen Linie durchzuführen, bleibt abzuwarten. Die Fülle von Ausführungsbestimmungen, die der Notverordnung vom 8. Dezember auf dem Fuße gefolgt sind, machen die Sache nicht einfacher, sondern bestätigen, daß auch die Reichsregierung die Tragweite ihrer Preispolitik im ganzen Umfange nicht auf den ersten Blick übersehen konnte. Sollen die Preise und Zinsen wirksam gesenkt werden, so dürften Ausnahmen eigentlich nicht zugelassen sein, zumal dann nicht, wenn sich die Preis- und Zinsbildung bisher verhältnismäßig frei vollzogen hat. Unzulänglich ist vor allem die

Preissenkung der Betriebe der öffentlicher Hand.

Gewiß hat die Reichsbahn die Gütertarife gesenkt, aber die Personentarife unangetastet gelassen, obschon die Senkung der Personentarife für den Wiederaufstieg der Wirtschaft durchaus nicht gleichgültig ist. Noch schlimmer liegen die Dinge

bei der Reichspost,

deren Tarifermäßigungen durchaus ungenügend sind. Offenbar will sie den Pfennig wieder zu Ehren bringen. Ob in dieser Voraussicht das 4-Pfennigstück neu geprägt wurde bleibt das Geheimnis der allmächtigen Bürokratie in den Reichsbehörden. Die Reichspost versteift sich darauf, daß das Reichsfinanzministerium nicht auf die Zuschüsse der Reichspost verzichten will. Hat das Reichsfinanzministerium doch unter dem Druck der wirtschaftlichen Tatsachen zu lernen müssen, was sich vor allem darin zeigt, daß es selbst seine ursprünglich viel zu hohe Voreinschätzung der Steuereinnahmen preisgegeben hat. Soweit sich aber die Einnahmen für die ersten neun Monate des Haushaltsjahres 1931/32 übersehen lassen, wird die bisher erfolgte Senkung des Voranschlags nicht ausreichen, um das Gleichgewicht herzustellen. Es ist festzuhalten, daß gegen den ursprünglichen Voranschlag des Haushaltsjahres 1931/32, der aus dem Herbst 1930 stammt, die Einnahmen um fast 2,5 Milliarden Mark zurückgeblieben sind, trotzdem inzwischen mehrfach Steuererhöhungen durchgeführt wurden. Eine überlegte Finanzpolitik muß daraus den Schluß ziehen, daß das

Finanz- und Steuersystem mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mehr im Einklang steht.

Dieser Einklang läßt sich nur herbeiführen, wenn die grundlegende Umgestaltung des Steuersystems erfolgt, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Steuerlast einen wesentlichen Teil des Preisauftriebs bildet. Wenn die neuen Tributverhandlungen abgeschlossen sind, so muß es die erste Aufgabe der Reichsregierung sein, an den Umbau des Steuersystems heranzugehen. Auch hier ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Der Herr von Chicago

KRIMINALROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

33

Die Schüsse wurden erwidert.

Bebberley streckte einen der Verbrecher nieder.

Das schien sie mutlos zu machen.

Sie hoben die Hände als Zeichen, daß sie sich ergeben wollten.

Dicht heran fuhren die Motorboote.

Aufrecht, mit emporgehobenen Händen und verbissenen Gesichtern, mit wutunterlaufenen Augen standen die Verbrecher auf dem Segler.

Alle, alle kannte sie George, der sie mit einem Blick überflogen hatte.

„Drei Mörder und vier Räuber, Bebberley!" knirschte er. „Ein guter Fang! Sie sollen mich noch kennenlernen, ehe sie mich auslöschen!"

George selbst sprang hinüber auf den Segler.

Bebberley und zwei weitere Polizisten folgten.

Es schien einen Augenblick, als wollten sich die Verbrecher auf Robert George stürzen.

George winkte zweien. „Hinüber!"

Sie duckten sich förmlich unter dem harten Kommandowort.

Einer schrie auf: „Bluthund! Verfluchter!"

Aber sie sprangen hinüber in das eine Motorboot, in dem man ihnen sofort Fesseln anlegte.

Wieder kamen zwei in das andere und dann abermals drei in das dritte.

Wie am Schnürchen ging es. Zum Schluß brachte man den Verletzten noch unter.

Eine Furcht ohnegleichen schien über die sieben Verbrecher gekommen zu sein. Ein junger Mensch zitterte am ganzen Körper, und als ihm die Polizisten Handfesseln anlegten, schüttelten ihn Krämpfe.

Dann gab George Order: „Bringt sie ins Polizeigefängnis. Lauft im Hafen an. Ein Kommando von sechs Polizisten mit einem Inspektor wartet dort mit dem großen Auto. Bringt sie in das Gefängnis und bewacht sie gut. Presse kann benachrichtigt werden. Vorwärts!"

Die Boote rasten dem Ufer zu.

Währenddessen koppelten die drei Polizisten auf Georges Polizeiboot den Segler an das Boot, refften die Segel, und dann ging es hinüber zu der „Quebec", auf der man Robert George mit Jubel begrüßte.

Aber Benn erschrak über den wilden Ausdruck seines Gesichtes.

Er veränderte sich auch nicht, als die Mannschaft ein dreifaches „Hipphurra!" auf George ausbrachte.

Der Kapitän dankte ihm im Namen der Mannschaft, die er gerettet habe.

„Ein Glückszufall, Kapitän Smith!" sagte Robert George achselzuckend.

Benn verabschiedete sich mit George von der Besatzung.

Die „Quebec" setzte ihre Reise fort, während das Motorboot den Segler nach dem Ufer schleppte.

George sprach unterwegs kein Wort.

Alles ging programmäßig.

Das Boot legte an, der Segler wurde gleichfalls festgemacht. Die Polizisten blieben die Nacht als Wache dabei. Vier weitere wurden beordert. George fuhr mit Benn nach Hause.

Als sie wieder das warme Wohnzimmer in ihrem gemeinsamen Heim betraten, kam ihnen Bökkel sofort entgegen und sagte: „Soeben Meldung eingelaufen, Mr. George, vom Präsidium. Mister Bebbeley läßt melden, daß alles in Ordnung gehe. Die Gefangenen sind alle ordnungsgemäß im Gefängnis untergebracht. Der verwundete Noten-Billy läge mit schwerem Fieber im Lazarett."

„Es ist gut, lieber Bökkel," sagte George in so freundlichem Tone, daß Benn aufatmete. Es schien doch eine Beruhigung eingetreten zu sein.

„Entschuldige mich einen Augenblick," sagte George plötzlich und suchte sein Schlafzimmer auf.

Benn verließ das Wohnzimmer, um in die Küche zu gehen.

Er war sehr durchfroren, durch die Stunde auf der Kommandobrücke, und es gelüstete ihm nach einer Tasse heißen Kaffee oder noch besser nach einem Glühwein in diesem Falle. Also trat er in die Küche.

Miß Cavellyn hatte Besuch.

Mady, zu der heute am Sonntag Miß Lindquist gekommen war, war mit dieser in der Küche bei Miß Cavellyn.

Benn grüßte sehr freundlich.

„Nett, Miß Lindquist, daß Sie sich einmal nach unserem einsamen kleinen Vogel umsehen. Sie hat außer Miß Cavellyn hier keine Gesellschaft, die für sie in Frage kommt."

„O, ich fühle mich sehr wohl bei Ihnen, Mr. Tuller," sagte Mady dankbar. „Ich habe es nicht verdient, daß Sie so gut zu mir sind."

„Nicht sentimental werden, Miß Hooge. Das steht Ihnen nicht. Wissen Sie, Sie haben ein so eigenwilliges und reizendes Stupsnäschen, das paßt nicht in ein sentimentales Gesicht."

„Nicht sentimental, Mr. Tuller. Ich bin Ihnen und Mr. George dankbar, daß Sie sich die Mühe genommen haben, aus der albernen Millionärstochter einen vernünftigen Menschen zu machen."

„Ihre gute Einsicht ist uns ein schöner Lohn. Ja, die Arbeit ist die beste Erzieherin. Stimmt es, Miß Lindquist?"

Die ernsten Augen Susannes leuchteten auf.

„Ja, darin stimme ich Ihnen voll bei."

Miß Cavellyn fragte: „Haben Sie Wünsche, Mr. Tuller. Zwei junge hübsche Mädels und ein älteres stehen Ihnen zu Diensten."

„Sehr liebenswürdig, Miß Cavellyn. Sie wissen, wie sehr wir Sie schätzen. Wenn wir nicht solche Egoisten wären und Sie als unser Hausmütterchen behalten wollten, dann hätte ich Ihnen längst einen Mann beschafft."

Alle lachten, sogar Miß Cavellyn stimmte — etwas wehmütig zwar — mit ein.

„So aber möchte ich jetzt die heiße Bitte an Sie richten, mir einen Grog zu machen, nein, umgekehrt: Die große Bitte, mir einen großen . . . nein, einen heißen Grog zu machen."

Die zwei jungen Mädchen sprangen lachend auf, als Miß Cavellyn Miene machte, sich zu erheben. „Lassen Sie, Miß Cavellyn," sagte Susanne eifrig. „Wir werden unserem verehrten Chef einen Grog machen, der ihn zufriedenstellt. Als Schwedin verstehe ich das ein wenig."

„Das ist sehr nett, Miß Lindquist. Ich erhöhe auch bald Ihr Gehalt."

„O, ich bin zufrieden. Ich bin nicht so anspruchsvoll. Es reicht sehr gut für mich. Sie sind wohl tüchtig durchfroren, Mr. Tuller."

„Und ob! Tolle Sache heute. Wieder was erlebt mit George. Wollten unsere „Quebec" in den Grund schießen mit einem Torpedo."

Ausführlich erzählte er ihnen alles.

Sie wurden bleich bei seinen Worten, besonders Mady Hooge, die in Tränen ausbrach.

„Was ist Ihnen denn, Miß Hooge?" fragte Benn gütig.

„Wenn . . . wenn ich mir vorstelle, daß . . . daß Sie . . . beinahe mit untergegangen wären!" schluchzte sie.

Benn wurde es ganz weich ums Herz.

„Aber liebes Kind! Es gibt ja so viel Menschen auf der Welt, und so mancher muß ins Gras beißen, wenn er seine Pflicht tut."

Plötzlich schrak er auf.

Eine dröhnende Männerstimme klang durch das ganze Haus.

„Hallo! Donnerwetter! Ist denn die ganze Bude leer? Kein Mensch da?"

Benn, der eben nach seinem Grog fassen wollte, eilte hinaus und sah in der Diele einen großen, breitschultrigen Mann mit bartlosen Zügen stehen, ein Inspektor der staatlichen Polizei.

Benn kannte den Mann nicht. Er war beinahe so dick wie Bebberley, aber der Ausdruck seines Gesichtes hatte etwas so Gutmütiges, beinahe Beschauliches, ein richtiggehendes Vollmondsgesicht war es. Die dicken Bäckchen quollen nur so heraus. Auch sonst war er korpulent.

„Wer sind Sie? Wo kommen Sie her, Inspektor?"

„Inspektor Torne vom Polizeipräsidium Neuyork. Chef schickt mich. Dringende Sache. Muß unverzüglich Mr. George sprechen."

Benn schüttelte den Kopf.

„Ja, das können Sie natürlich. Aber wie kommen Sie denn ins Haus? Ich habe doch keine Alarmglocke gehört."

„Alarmglocke? Ich habe auch keine gehört, Mister . . ."

„Benn Tuller."

„Ah, Benn Tuller . . . habe ich Polizeibericht gelesen, der Freund und treue Helfer Mr. Georges."

„Ich schätze mich glücklich, sein Freund zu sein. Doch darf ich Sie jetzt bitten einzutreten, Herr Inspektor. Vielleicht sind Sie so freundlich und zeigen mir Ihre Legitimation."

„Gemacht! Bitte! Stimmt sie?"

Benn Tuller sah das Zeichen und prüfte den Ausweis.

Alles war in bester Ordnung, und sie traten in das behagliche Wohnzimmer.

Benn war immer noch verwundert, auch darüber, daß ihn keiner der Polizisten, die draußen Tag und Nacht das Haus bewachten, gesehen und gemeldet hatte.

„Bitte, behalten Sie Platz, Inspektor," sagte Benn. „Ich will einmal nach Mr. George sehen."

„Bitte, bitte!"

Als er in das Schlafzimmer Georges kam, fand er es leer.

Er trat wieder in das Wohnzimmer zurück und sah auf dem Schreibtisch einen Zettel liegen.

„Ich bin in dienstlicher Angelegenheit fort. Erwarte mich nicht vor Mitternacht."

Benn wandte sich dem Inspektor zu und sagte bedauernd: „Es ist schade, Mr. George ist fortgegangen. Er wird voraussichtlich erst gegen Mitternacht wiederkommen."

„Schade," sagte der Inspektor, „sehr schade! Dann muß ich doch nach dem Präsidium."

Er verabschiedete sich und entfernte sich, während Benn Tuller immer noch verwundert den Kopf schüttelte.

Wie war der Inspektor nur ins Haus gekommen?

* * *

Bei Mrs. Millans war aber die Gesellschaft noch beisammen. Minister Henderson unterhielt sich sehr ausführlich mit Mr. Towler und der jungen Hausherrin. Sie war eigenartigerweise, seit George und Benn abwesend waren, eine ganz andere geworden.

Sie lachte und scherzte mit den beiden Boxern und den anderen Herren, und zwischen ihr und Praksy wurden Blicke gewechselt, verstohlen zwar, aber doch so, daß sie der aufmerksame Beobachter sah, und daß sich Dubois sagte: „Ein Glück hat der Praksy. Jetzt fängt er sich die reizende junge Witwe des verstorbenen Mac Millans noch ein!"

Dann gab es aber wieder Augenblicke, in denen ein feindseliger Ausdruck in ihren Augen aufflammte. Heliane warf dann böse Blicke auf Praksy, auf Mr. Towler, ja beinahe auf alle.

Gegen neun Uhr wurde Inspektor Torne von der Neuyorker Kriminalpolizei gemeldet.

Befremdet sah Heliane auf die Karte.

„Wen wünscht der Herr Inspektor zu sprechen?"

„Mr. George in erster Linie wohl, aber er bat auch, daß man ihn vorlasse, als ich ihm sagte, daß Mr. Towler da sei."

Heliane wechselte einen Blick mit dem Senator.

Der sagte freundlich: „Lassen Sie ihn getrost vor."

Und Inspektor Torne kam, groß, dick, freundlich.

Seine ganze Erscheinung hatte etwas außerordentlich Sympathisches an sich.

Mr. Towler ging ihm entgegen und stellte sich vor.

„Sie wollen Mr. George sprechen, Mr. Torne?" sagte er freundlich und musterte den Inspektor vom Kopf bis zu den Füßen.

„Jawohl, Mr. Towler. War schon bei ihm in der Wohnung. Da ist er nicht mehr, und im Präsidium sagte man mir, daß er eben fort und wahrscheinlich zu Mrs. Millans gefahren sei."

„So, dann wird er vielleicht noch kommen, Mr. Torne. Unsere liebenswürdige Hausherrin gestattet sicher, daß Sie ihn hier erwarten."

Heliane nickte und bat den Inspektor, Platz zu nehmen, was er auch unter Schnaufen und Stöhnen tat.

„Sie sind etwas stark geworden, Herr Inspektor," sagte Mr. Towler gutgelaunt. „Macht es Ihnen beim Dienst keine Beschwerden?"

„Bißchen schwer! Stimmt! Zweihundertachtundvierzig Pfund . . . die drücken schon etwas. Aber deswegen ist Torne doch auf dem Posten. Fragen Sie mal in Neuyork die Herren Verbrecher, ob sie den alten Torne kennen. Haben schon Respekt."

„Was treibt sie denn so plötzlich nach Chicago?"

„Hm . . . das ist so eine Sache. Ihnen als Senator kann ich es schon sagen, wird Sie überhaupt besonders interessieren, Mr. Towler. Geht Sie ja mit an. Damals die Sache, wo Ihr Flapper gewann, da hatten doch der Buchmacher Mackenzie und verschiedene andere in Neuyork böse zahlen müssen. Da ist nun festgestellt worden, daß ein Baron de Carabas seine Hände mit im Spiele haben soll. Hat früher lange in Chicago gelebt. Soll das Doping verlassen haben."

Mr. Tower schien sehr erstaunt.

„Da sind Sie dahintergekommen? Alle Achtung! So hat Mr. George den Fall doch verfolgt?"

„Jawohl, und Mackenzie, der Buchmacher, hat uns heiß gemacht. Jetzt ist es nun so weit, daß dieser Carabas oder wie der Junge heißt morgen mit dem Dampfer davon will. Möchten ihn gerne aber dabehalten. Will drum mit Mr. George sprechen, vielleicht liegen hier in Chicago irgendwelche Sachen gegen ihn vor. Wir haben noch keine rechte Handhabe, eine Verhaftung auszusprechen."

„Ja, da kann Ihnen nur Mr. George oder das Präsidium Auskunft geben. Haben Sie sich dort schon erkundigt?"

„Nein. Will mit Mr. George reden. War nämlich gerade in Chicago auf einer Fährte, aber es scheint nichts zu sein . . . und da haben sie mich von Neuyork angerufen."

„Das ist interessant. Nun, haben Sie ein wenig Geduld, Mr. Torne."

Mit freundlichem Lächeln, das aber über eine gewisse Leere seines kalten Gesichts nicht hinwegtäuschen konnte, entfernte er sich.

Inspektor Torne wartete eine Stunde und schien sich um nichts zu kümmern. Aber er sah doch, wie die Hausherrin mit den Boxern kokettierte, wie ihre Augen immer wieder Praksys zwar sehr hübsches, aber doch etwas brutales Gesicht, suchten.

Merkte es Praksy, dann glitt ein ungeschicktes, befriedigtes Lächeln über seine Züge und er erwiderte die Blicke.

Das alles sah Inspektor Torne.

Heliane schien ihn überhaupt besonders zu interessieren. Er verfolgte sie unmerklich mit seinen Blicken und sah, wie das schöne Gesicht einen sinnlichen Ausdruck bekam, wie sie auf gewagte Scherze einging.

Nach einer guten Stunde erhob sich Inspektor Torne und verabschiedete sich, denn es war ein Anruf vom Polizeipräsidium gekommen, daß er kommen sollte. Der Präsident erwarte ihn.

Er verabschiedete sich sehr freundlich und bedankte sich mehrmals bei Heliane.

Der Diener begleitete ihn bis zum Portal.

Am Portal drehte er sich um und sagte plötzlich in ganz verändertem Tone zu dem Diener, während er ihm eine Zehndollarnote reichte: „Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette, die er mit Mr. George abgeschlossen, verloren hat."

Sein Gang war plötzlich leichtfüßig geworden.

Er eilte die Treppe hinab und pfiff ein Auto heran.